

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsgesellschaft  
"Tageblatt", Riesa

Amtsblatt

Verlagspreis  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 52.

Mittwoch, 4. März 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zeilenpreis 12 Pfg.) Zeitraumbänder und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Rieger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtz & Kühnel in Riesa.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird der Kommunikationsweg von Gröba nach Merzdorf (Oschauer Straße), und zwar die Straße von der Georg-Müller-Straße bis zur Industriestraße wegen Straßenbauarbeiten vom 4. März ab auf die Dauer von ca. 14 Tagen für den Fahrverkehr gesperrt und dieser inzwischens, soweit er von Merzdorf, Ganitz und Bogra kommt, auf die Straße über den

Guditz nach Riesa oder soweit der Fahrverkehr nach Gröba sich selbst erstreckt, auf die Industrie- und Georg-Müller-Straße verwiesen. Das unbefugte Befahren des gesperrten Weges wird nach § 366, Ziffer 10, des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft. Gröba, am 3. März 1914. Der Gemeindevorstand.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 4. März 1914.

—\* Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 6 Uhr ab im Rathhause abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlt Herr Stadtv. Reger. Als Vertreter des Rates wohnten Herr Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Stadtrat Dr. Diegel der Sitzung bei; außerdem war Herr Ratsschreiber Dr. Weipnig anwesend.

1. Herr Stadtv.-Vorst. Kommerzienrat Schönherz berichtet, daß Herr Architekt Moritz, Riesa, einen Plan zur Erschließung und bebauung des Flurstücks Nr. 551, Ecke Georgplatz und Pausitzer Straße, eingereicht habe. Nach diesem Plan ist beabsichtigt, der Straße, die zwischen dem Flurstück 554 und der Trinitatiskirche liegt, nicht die im Bebauungsplan vorgesehene Breite von 17 Metern, sondern nur eine Breite von 14 Metern zu geben. Der Bauausschuß hat sich mit dieser Sache beschäftigt und trägt keine Bedenken, die Verengung der Straße um 3 Meter zuzulassen. Der Rat ist diesem Beschlusse beigetreten. Das freierwerbende Areal soll Herrn Seidler unentgeltlich zurückgegeben werden, falls es seinerzeit bei der Abtretung von der Stadt- oder Kirchgemeinde nicht bezahlt worden ist. Der Herr Vorsitzende teilt noch mit, daß die Straße als Verkehrsstraße nicht in Frage komme, sondern lediglich eine Zugangstraße zu dem Block bilden werde; auch die Pausitzer Straße sei nur 14 Meter breit. Das Kollegium tritt dem Ratbeschlusse einstimmig bei.

2. Herr Stadtv.-Vorst. Schönherz berichtet, daß der Rat am 2. Oktober v. J. beschlossen habe, den Wasserwerksausschuß zu beauftragen, wegen der Erhebung des Leitungswassers Untersuchungen anzustellen und Vorschläge auf Abstellung zu machen. Der Ausschuß hat sich am 17. November v. J. mit der Angelegenheit befaßt, wobei mitgeteilt wurde, daß Herr Wasserwerksdirektor Junge bereits mit zwei Fabriken in Verbindung getreten war, die Untersuchungen des Leitungswassers vorgenommen hätten, wobei 0,8 bzw. 0,9 Milligramm Eisen auf das Liter festgestellt worden waren. Um ein ganz unparteiliches Urteil zu erlangen, sind darauf noch Herr Apotheker Dr. Arnold in Riesa, die Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden und Herr Regierungsbaumeister a. D. Wolmar, Direktor des Wasserwerks in Dresden, um Gutachten angegangen worden, die den starken Eisengehalt des Wassers bestätigen. Herr Wasserwerksdirektor Wolmar macht außerdem den Vorschlag, zur Beseitigung von Untersuchungen des Wassers der einzelnen Wasserwerksbrunnen auf ihren Eisengehalt und Säuregehalt eine teilweise zu beschaffende Versuchsanlage aufzustellen. Eine Firma hat sich zur Ueberlassung einer derartigen Anlage auf drei Monate, eventuell auch länger, bereit erklärt. Die Kosten des Verbands der Apparate und der Montage sind von der Stadt zu tragen, ebenso die Kosten, die für die Unterweisung unserer Leute durch spezielle Monteure entstehen. Der Wasserwerksausschuß hat sich mit diesem Vorschlage des Herrn Wasserwerksdirektors Wolmar einverstanden erklärt und beschlossen, die einzelnen Brunnen auf den Eisengehalt zu prüfen und hierfür die offerierte Versuchsanlage zu den genannten Bedingungen zu leihen und im Wasserhedewert aufzustellen. Der Rat ist diesem Beschlusse beigetreten. Herr Bürgermeister Dr. Scheider macht zu der Angelegenheit noch folgende Ausführungen: Auch das Gutachten der Zentralstelle für Gesundheitspflege sei in seinem Schlusse zu dem Ergebnis gekommen, daß der Eisengehalt des Wassers ein adnorm hoher sei. Wenn aber die Zentralstelle die Meinung ausgedrückt habe, daß wir uns zunächst nur mit intensiven Spülungen begnügen könnten, so habe sie nicht gewußt, daß wir das schon in ausreichendem Maße und zwar ohne Erfolg getan haben. Die Brunnen bei den Spülungen nicht stehen bleiben, sondern wir müßten der Ursache der Erhöhung des Wassers weiter nachgehen und diese sei darin zu erblicken, daß unsere

Rohrbrunnen jetzt vermehrten Eisengehalt unserer Wasserleitung zuführen. In einem Gutachten sei die Rede gewesen, daß Herr Stadtbaurat Wahl in Dresden mit einem Gutachten beauftragt worden sei, das sich mit den Druckverhältnissen unserer Wasserleitung beschäftige. Wie bekannt sei, entspreche in dieser Hinsicht unsere Wasserleitung nicht allenthalben den Anforderungen. Der Druck sei nicht hinreichend groß. Deshalb habe das Gutachten des Stadtbaurats Wahl sich erstrecken sollen auf Herbeiführung besserer Druckverhältnisse. Dabei habe allerdings Herr Stadtbaurat Wahl es für erforderlich erachtet, daß er die ganzen Zuleitungsverhältnisse, die Stärke der Rohre usw. mit feststelle. Herr Bürgermeister Dr. Scheider glaubt, daß wir mit der Zuleitung des Herrn Baurats Wahl und des Herrn Wasserwerksdirektors Wolmar auf dem richtigen Wege seien, auch deshalb, weil Dresden ganz ähnliche Verhältnisse durchgemacht und, wie man hört, mit Erfolg beseitigt habe. Der Dresdner Wasserwerksdirektor könne als ein ausgezeichneter Sachverständiger gelten. Dieser lege Wert darauf, daß zunächst festgestellt werde, ob nicht etwa bei Erbauung einer Enteisungsanlage durch die Entziehung des Eisens dann die in ziemlichem Umfange in unserem Wasser vorhandene Säure, die ja dann frei werde, Schaden anrichten könne in der Richtung, daß Bleilösungen in den Hausleitungen sich zeigen. Das sei eine Erscheinung, die in Rauschhof bei Leipzig sich gezeigt habe und die zu bedenkliehen Folgen führen könne. Es werde nach Herrn Wolmars Gutachten notwendig sein, daß wir durch Auffstellung der Versuchsanlage prüfen, inwieweit zugleich mit der Enteisung eine Entsäuerung des Wassers zu stattfinden kann, daß dann das Wasser nach seiner Richtung mehr zu Bedenken Anlaß gibt. Weiter werde notwendig sein eine Untersuchung der einzelnen Rohrbrunnen auf den Gehalt von Eisen. Die bis jetzt notwendigen Proben seien aus Zapfstellen im Wasserwerk oder aus Brunnen entnommen worden. Der Eisengehalt in den Brunnen sei ein verschiedener. Bei den letzten Bohrversuchen sei beobachtet worden, daß, je weiter man nach der Stadt kam, die Zunahme des Eisens sich erhöhte, so daß die nachträglich angelegten Versuchshohlröhren wieder gefüllt werden müßten, ohne daß sie verwendbar waren. Nach der Stadt zu seien damals zwei neue Brunnen angelegt worden, die seinerzeit gutes Wasser ergaben. Es werde nun möglich sein, daß diese zwei nach der Stadt zu angelegten Brunnen sehr viel Eisen enthalten und ebenso auch die nach Poppitz zu angelegten Brunnen. Es werde also zweckmäßig sein, daß wir unter Aufsicht und Aufsicht die Versuchsanlage aufstellen und auch die nötige Untersuchung der einzelnen Brunnen vornehmen lassen. Der Betrag von 3000 M., der als Berechnungsgeld für die Versuchsanlage und die Untersuchungen angefordert werde, sei nur schätzungsweise angenommen. Doch etwas getan werden müsse, darüber sei man sich doch schon längst klar und wir würden eher zum Ziele kommen, wenn wir diese Vorarbeiten jetzt erledigen. Vielleicht könne noch vor dem Winter eine Enteisungsanlage fertiggestellt werden. Dies sei man der Einwohnerschaft schuldig. Herr Stadtv.-Vorsteher Schönherz teilt noch mit, daß die 3000 M. Berechnungsgeld dem Erneuerungsfonds des Wasserwerkes entnommen werden sollen. Herr Stadtv. Rohberg bittet ebenfalls, das Berechnungsgeld zu bewilligen, damit die Ursache des trüben Wassers festgestellt werde. Das Kollegium trat hierauf dem Ratbeschlusse einstimmig bei.

3. Vom hiesigen Spar- und Bauverein ist ein Besuch eingereicht worden, worin zunächst mitgeteilt wird, daß der Verein die Absicht hat, im laufenden Jahre zwei neue Dreiflügelgruppen auf seinem Grundstücke an der Südstraße zu errichten. Da dort jetzt bereits 150 Personen wohnen und außerdem von der Südstraße ein Fußweg nach der alten Pausitzer Straße führe, so halte es der Spar- und Bauverein für angebracht, daß nunmehr die Südstraße in städtische Verwaltung übernommen werde. Bauausschuß und Rat haben beschlossen, dem Besuch unter den

vom Bauamt aufgestellten Bedingungen zuzustimmen, wonach die Straße vor der Uebernahme erst einer gründlichen Reinigung auf Kosten des Spar- und Bauvereins unterzogen werden soll und die künstliche Reinhaltung der Straße auch nach der Uebernahme in städtische Verwaltung Sache des Spar- und Bauvereins bleibt. Das Kollegium trat diesen Beschlüssen bei. Der Herr Vorsitzende und Herr Stadtv. Richter enthielten sich als Mitglieder des Ausschusses des Vereins der Abstimmung.

4. Wie bekannt, hat die Stadt von dem Baublock an der Kasernen-, Schul- und Schloßstraße, gegenüber der 32er Kaserne, zwei Eckbaustellen abgetrennt und sie dem Militärklub zum Bau von Unteroffizierswohnhäusern unentgeltlich überlassen. Die der Stadt an der Schloß-, Schul- und Kasernenstraße noch verbliebenen drei Baustellen, Flurstücke 786, 787 und 788, sollen nun an das Regiment 32 verpachtet werden, das dort Gärten errichten will. Die Grundstücke müssen aber von der Stadt mit einer Einfriedigung versehen werden. Der Bauausschuß hat beschlossen, die Einfriedigung an allen drei Straßen in einheitlicher Weise vorzunehmen. Die Einfriedigung wird 1,50 Meter hoch und soll pro Meter 8,50 M. kosten. Die Gesamtkosten für die Einfriedigung belaufen sich auf 662,66 M. Ferner hat der Bauausschuß beschlossen, dem Rate zu empfehlen, als Pachtzins 5 Pfg. pro Quadratmeter jährlich zu verlangen, jedoch in diesen Satz die Wasserlieferung nicht einzuschließen. Der Bauausschuß ist der Meinung, daß es aus schließlich sei, das Areal als Feld zu verpachten. Brach liegen lassen habe man es aber auch nicht wollen. Der Rat ist diesen Vorschlägen des Bauausschusses beigetreten. Das Kollegium beschloß in gleichem Sinne.

Das Kollegium nahm sodann Kenntnis von der Feststellung der Verfasser der für den Sparkassenneubau eingegangenen Pläne (die Namen der Verfasser sind im „Rieser Tageblatt“ bereits veröffentlicht worden. D. Red.). Ferner wurde mitgeteilt, daß die Reichshauptmannschaft die Verwendung des verfügbaren Sparkassenreingewinns in Höhe von 48575,14 M. in der von den Kollegien angegebenen Weise gutgeheißen habe. Kenntnis nahm das Kollegium außerdem noch von dem Eingang der Einladungen zu den Festlichkeiten aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Hausbesitzervereins, sowie zu der stilligen Begehung des 25-jährigen Bestehens des Feldartillerie-Regiments Nr. 32.

Herr Stadtv. Richter bemerkt noch, daß auch in diesem Vierteljahr eine große Anzahl Familien ohne Wohnung seien. Er ersuche um Auskunft, in welcher Weise der Rat der Wohnungsnot abhelfen wolle. Herr Stadtv.-Vorsteher Schönherz erklärt, der Spar- und Bauverein wolle ja wieder bauen, wie weit die Verhandlungen gediehen seien, wisse er aber nicht. Herr Bürgermeister Dr. Scheider fährt aus, daß der Spar- und Bauverein beschlossen habe, in diesem Jahre wieder weitere Wohnungen an der Südstraße zu errichten. Eine endgültige Entscheidung könne erst dann getroffen werden, wenn die Landesversicherungsanstalt uns endgültig die Mittel zugesichert habe. Die Zulage dürfte in den nächsten Tagen eintreffen. Die Baugesuche seien bereits bei der Baupolizeibehörde eingereicht. Geplant sei der Bau von 18 dreiräumigen und 7 viereräumigen Wohnungen. Voraussetzlich würden die Wohnungen am 1. Oktober zur Verfügung stehen. Im übrigen hoffe er, daß dem Wohnungsmangel auch dadurch Abhilfe getan werde, daß wir mit der Anleihe für 2 Hypotheken ins Geschäft gekommen seien. Vielleicht würden nun Kleinwohnungen erstellt, die dem Mangel abhelfen. Richtig sei, daß auch am letzten Quartalswechsel Leute herausgesetzt worden seien, die dann ein Unterkommen nicht finden konnten. Die Stadt habe sie im Armenhaus und im ehemaligen Strimmischen Haus untergebracht. Etwas anderes zu tun sei dem Rat unmöglich gewesen. Er hoffe aber, daß durch den Spar- und Bauverein und Bauen anderer Abhilfe geschaffen werde. Herr Stadtv. Bergmann bezweifelt nach seinen in der Angelegenheit des Neubaus der Krankenkasse mit der Landesversicherungsanstalt gemachten Erfahrungen,

Hallo! ■ Im Reiche des Mikado (Deutscher Herold). ■ Täglich Konzert. Eintritt frei.

daß der Spar- und Bauverein von der Anstalt ein Darlehen erhalten werde. Herr Bürgermeister Dr. Scheider demerkt, daß dem Spar- und Bauverein ein Darlehen von 100000 Mk. zugesichert worden sei und es sei auch anzunehmen, daß er es bekomme. Er habe schon voriges Jahr anstandslos eine Zuschuldleihe bekommen. Herr Stadtd. Komberg vertritt den Standpunkt, daß für die im ganzen Meißner herrschende Wohnungsnot die Regierung eingutzuhalten habe und nicht die Städte. Hierauf erwiderte Herr Bürgermeister Dr. Scheider, daß die Regierung sich mit dieser Angelegenheit zwar schon befaßt, aber davon man nicht wisse, was die Regierung zu tun gedenke, müsse versucht werden, mit den Mitteln auszukommen, die wir selbst zur Bekämpfung der Wohnungsnot bereit gestellt hätten. Schluß der Sitzung kurz nach 7 Uhr.

Im hiesigen Einwohner-Meldesamt sind während des Monats Februar 1914 265 Personen, davon 140 männlichen und 125 weiblichen Geschlechtes, als hier zugezogen zur Anmeldung und 253 Personen, davon 119 männlichen und 134 weiblichen Geschlechtes, als von hier verzogen zur Anmeldung gekommen. Die Zugugszahl übersteigt somit diejenige des Bezuges um 12. Unter den Zugewogenen befanden sich 13, unter den Weggezogenen 6 Personen mit selbständigem Haushalte. Die Zahl der selbständigen Haushaltungen ist somit von 3600, Stand am 31. Januar 1914, auf 3607, Stand am 28. Februar 1914, gestiegen. Weiter sind im verfloffenen Monate 28 Geburts- und 19 Sterbefälle angezeigt worden, demnach 10 Personen mehr geboren als gestorben. Die Einwohnerzahl der Stadt Meissa belieferte sich am 28. Februar 1914 nach der hier geführten Statistik auf 16 289, und zwar 9028 männlichen und 7261 weiblichen Geschlechtes, gegenüber 15 946 am 28. Februar 1913.

Um einem Wunsche zu entsprechen, der in einer der letzten Versammlungen der Hausvätervereinerung der hiesigen Kirchengemeinde an Herrn Pastor Kömer ergangen war, hielt er vergangenen Montag, den 2. März, im Jugendheim einen Vortrag darüber, was er im „Heiligen Lande“ (Palästina) aus eigener Anschauung kennengelernt hat. Es hatte sich eine recht zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, die nach erfolgter Begrüßung seitens des Herrn Pfarrrer Friedrich mit größter Aufmerksamkeit den Lehrevollen Ausführungen des Herrn Vortragenden folgte. Herr Pastor Kömer führte eigenhändig eine große Reihe von Lichtbildern vor, die er zum größten Teile selbst hergestellt hat, und gab dazu in schlichten Worten klare Erläuterungen, indem er darauf hinwies, was sich aus der biblischen Geschichte und auch von weltgeschichtlichen Ereignissen Älterer und neuerer Zeit an die den Anwesenden zur Anschauung gebrachten Orte (Städte, Dörfer, Kultusstätten, Ruinen, Berge, Seen usw.) knüpfen. Die Bilderreihe begann mit der im ehemaligen Phönizien (syrische Küste) gelegenen Hafenstadt Beirut mit ihrem Leuchtturm, führte zum Libanon, der einst dem Könige Salomo treffliches Bauholz geliefert hat, jetzt aber nur kahlgebaute Felsenwälder aufweist, dann nach Damaskus und der Hebräerstadt und weiter nach Saida (See Senegareis mit seiner Umgebung, Gebirge Karmel, Haifa usw.), hierauf über Syon und Jerusalem mit seinen vielen denkwürdigen Orten in der Stadt selbst und in der Umgegend bis zum Toten Meer und endete mit der Hafenstadt Jaffa, die mit Jerusalem durch eine Eisenbahn verbunden ist. Der Herr Vortragende ging auch auf das Leben und Treiben der jetzigen Landesbewohner (Mohammedaner, Juden und Christen) ein, erwähnte, daß der Islam den Christen betriebs des Besuchs der heiligen Stätten oft Schwierigkeiten bereitet und zeigte, daß die Debauchung und Pflanz des Landes fast allenthalben sehr vernachlässigt ist, daß aber an einzelnen Stellen, insbesondere in der Ansiedlung der aus Württemberg stammenden Tempelgemeinde unweit Haifa, sich blühendes Leben entwickelt hat. — Dem Herrn Vortragenden wurde lebhaftest Beifallsbezeugung zuteil, und Herr Pfarrrer Friedrich sprach ihm den Dank der Versammlung aus. Für manches, was den Zuhörern aus der biblischen Geschichte bekannt ist, werden sie durch die Vorführungen ein klareres Verständnis gewonnen haben, als ihnen bisher eigen gewesen ist.

Im festlich geschmückten Saale des Hotels zum Stern feierte gestern Abend die Ortsgruppe Meissa des Vereins der Beamten der Kgl. Sächs. Staatsbahnen ihr diesjähriges Wintervergnügen. Wohl in dem Vorgesah, einige besonders genussreiche Stunden zu verleihen, was ja auch der Vorsitzende, Herr Bau-Sekretär Höber, in seinen Begrüßungsworten betonte, hatten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gästen äußerst zahlreich eingefunden und keiner der Anwesenden dürfte sich in seinen Erwartungen getäuscht haben. Der erste Teil der Vortragsfolge wurde durch ansprechende Musikstücke, vom Trompeterkorps des Feldart.-Regts. Nr. 68 in schneidender Weise zu Gehör gebracht, ausgeführt. Die instrumentalen Genüsse waren durchsichtigen von Gesangsvoorträgen eines aus Vereinsmitgliedern bestehenden Doppelquartetts. Reicher Beifall lohnte sowohl die Kapelle als auch die Sänger für ihre Vorträge. Den Schluß des ersten Teiles bildete die von Herren Musikmeister Otto und Eisenbahn-Musikant Nummer sicher und tonrein vorgetragene Konzert-Beise für zwei Trompeten „Die beiden kleinen Hinken“. Vermochte schon all das Gedotene Festimmung zu erwecken, so muß doch dem zweiten Teile des Programms der Hauptanteil am Gelingen des Abends zugesprochen werden. Unter der Leitung des Herrn Hinkel gelangte das deutsch-schwedische Singspiel „Mittsommer in Dalekarlien“, mit Orchesterbegleitung, zur Aufführung. Ein schönes, farbenprächtiges Bild bietet sich den Zuschauern. Auf dem Gute Siedelhof Dale in Dalekarlien (Schweden) feiern Soldaten unter der Mittsommerfränge den Vorabend zum Mittsommerfeste. Frische, rotschöne Mädchen und Mädchen in matorischen Trachten bedecken gemeinsam mit den Alten den Gutshof, sich an ihren National-Gesängen und lustigen Tänzen ergehen. Inmitten des bunten Treibens erscheinen deutsche Gäste. Ein auf der Urlaubreise befindlicher Gardeleutnant

aus Berlin — begleitet von seinem drohigen und gewichtigen Würdigen Johann — erkennt gar bald unter der frühlichen Jugend keine sich ebenfalls vorübergehend hier aufhaltende angebetete Kasi aus der Heimat. Nach der Verlobungsfeier beschließt ein munterer Hergang das gleichlich umfangreiche Werk. Die Wiedergabe des Stücks zeugt von großem Fleiß der Mitwirkenden. Nicht nur die Vertreter der Hauptrollen, sondern alle übrigen Beteiligten, waren bemüht, ihren Platz nach besten Kräften auszufüllen. Wenn auch einige kleinere Entgleisungen, die man aber gern entschuldigt, nicht unbedeutend blieben, so gab es doch all den modernen Darstellern aufrichtiger Dank und dieser wurde am Schluß der Vorführung durch rauschenden Beifall bekräftigt. — An den sich anschließenden Kaffeestunden wurde reger Anteil genommen. Wie der bisherigen festlichen Veranstaltungen der hiesigen Eisenbahnbeamten, so werden sich auch des geistigen Wintervergnügens die Teilnehmer jederzeit gern erinnern.

Die Errichtung eines Ehrenrats in allen Bezirkslehrervereinen hat der Landeslehrerverein beschlossen. Ein Organisationsauschuß ist mit der Vorbereitung der Satzungen betraut worden. Der Ehrenrat bezweckt, die Standeshöhe der Lehrer zu fördern und zu wahren.

Im Elbe-Weißwasser-Umschlagstarif für Oesterreich treten vom 5. März ab neue Frachtsätze des Ausnahmetarifs 55 (Weim) von Währisch-Ostrow-Oberlust nach Elbfeld in Höhe von 1 Mk. 84 Pf. und nach Riesa-Elbfeld und Riesa-Hafen in Höhe von 1 Mk. 65 Pf. für 100 kg in Kraft.

Die Besatzung der 4. Klasse der 165. Königl. Sächs. Eisenbahn-Lokomotive, die am 18. und 19. März gezogen wird, sind noch vor Ablauf des 9. März bei den Kollektoren zu erheben.

Das 16. Verzeichnis der bei der Beschwerde- und Petitionsdeputation der Zweiten Kammer eingegangenen Beschwerden des Petitionen enthält u. a. auch die Klagepetitionen der Stadtvorordneten zu Wurzen an die Petition des Stadtrats und der Stadtverordneten zu Riesa, den Ausbau der Nordostbahn mit der Anlenkung Elbfeld-Weißwasser-Rabitz-Ramens — Königsbrunn — Großenhain — Seitzhain — Riesa betreffend.

Zu der Savarie an der Albertbrücke in Dresden wird nach folgendes gemeldet: Der den Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften gehörige Kahn hatte in Rosamitz gegen sechs Waggons Braunkohle (etwa 10000 Zentner) an Bord genommen und damit Order nach Magdeburg und Hamburg. Am Dienstag wurde das Brack von Vertretern des Wasserbauamtes, der Direktion der Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften und anderen Wasserbaufachverständigen besichtigt. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist der havarierte Kahn nicht weniger als dreimal gebrochen, was aber trotzdem nicht hindern wird, das Brack von den Pfeilern der Brücke wegzuschleppen. Das Ergebnis der Konferenz war, daß das Fahrzeug geleichtert und dann abgeschleppt werden soll. Die gesamten Arbeiten wurden der Schiffbau- und Schiffreparatur-Schule (Schandau) übertragen. Es werden unterhalb der Albertbrücke leere Kähne herangezogen und auf diese Fahrzeuge die noch im Brack befindlichen Kohlen verladen, soweit sie nicht schon von der Strömung weggespült worden sind. Diese Bergungsarbeiten dürften etwa 14 Tage in Anspruch nehmen, bevor der Kahn durch Dampf- und Erdmündeln von der Brücke weggeschleppt werden kann. Auf Wasserfahrts Seite hat sich eine Art Stromschnelle gebildet. Die Schifffahrt wird durch diese Savarie nicht gestört, nur müssen die auf der Taffahrt befindlichen Kähne von Dampfern durch das Wasser der Brückenbogen geleitet werden. Vom Elbufer und von der Albertbrücke aus wird das Brack unausgesetzt von vielen Schaulustigen betrachtet.

Ein 8. Ausbildungskursus für Jugendpfleger wird der Landesverein für innere Mission im Laufe dieses Jahres veranstalten. Er wird in ähnlicher Weise wie die beiden früheren abgehalten werden. Nur soll diesmal die Ausbildungszeit von 4 auf 6 Monate verlängert werden. Der Kursus beginnt voraussichtlich am 1. Juli d. J. Bewerbungen sind an die Geschäftsstelle des Landesvereins für innere Mission, Dresden-N., Ferdinandsstraße 19, II., zu richten. Aufnahmen finden vorzugsweise solche junge Leute (Kaufleute und bergl.), die womöglich seit ihrem 14. Jahre einem Jünglingsverein angehört und dort bereits als freiwillige Helfer mitgearbeitet haben.

Sohl bei Strehla. Fischmeister Damm fand einen Sattel mit Säbel und Schilde in der Elbe. Diese Gegenstände sind mit „17. Ul.-Regt.“ gezeichnet und stammen von jener Abteilung dieses Regiments, die im Mandow 1911 bei Posta in der Elbe verunglückte. — Zur Richtigerklärung vorstehender Meldung schreibt der „Oschag. Gemein.“ folgendes: Bezüglich des bei Lorenzstrich gemachten Fundes eines Sattels vom Oschager Ulanen-Regiment wird von zuständigen Seite mitgeteilt, daß es sich hierbei nicht um Utensilien handelt, welche bei dem Mandowunglück verloren gingen, sondern daß die Sachen beim Ueberkreuzen der Elbe während des letzten Kaisermandow verloren gingen. Bei Posta sind damals zwei Pferde mit sehr geschmückten Sätteln umgekommen, von denen der neuliche Fund nicht herrühren kann.

Seerhausen. Ein vollständig nackter Mann, total mit Ruß beschmier, durchlief am Montag nachmittags zur größten Belustigung der Dorfjugend unseren Ort. Nur mit großer Mühe konnte der offenbar Geistesgestörte eingefangen werden. Aus dem etwa 22 Jahre alten Menschen war kein Wort herauszubringen. Der hinzugerufene Arzt, Herr Dr. Diemig aus Staußig, ordnete die Ueberführung dieses merkwürdigen Menschen in das Stadtkrankenhaus Riesa an.

Staußig. Vor einigen Tagen wurden von einer Abteilung Riesaer Pioniere unter Leitung eines Offiziers Sprüngen von Baumstämmen von den im hiesigen Schloßpark gefällten großen Eichen vorgenommen. Die Sprüngen verliefen unter großer Detonation ganz vorzüglichmäßig; Holzstücke flogen hoch in die Luft. Die Stämme hatten 1 1/2 bis 2 Meter im Durchmesser; sie stammten von Eichen, die wohl 150 bis 200 Jahre alt waren. Die Stämme werden zu großen starken Pfosten geschliffen, und finden dann ihre Verwendung.

Oschag. Die Jahreshauptversammlung des Landesverbandes evang.-nationaler Arbeitervereine findet am 25. und 26. April in unseren Mauern statt. Von den zahlreichen zur Beratung stehenden Anträgen sind einige auch von öffentlichem Interesse. So beantragen z. B. einige Vereine aus der Dreßdner Gegend, daß die Jahreshauptversammlung prinzipiell festlegen möge, daß die politische Neutralität der evangelischen Arbeitervereine sich nur auf die tatsächlich evangelisch gesinnten politischen Parteien und Vereinigungen beschränken darf. Der Landesverband Blauener G. und ersucht die Jahres-

hauptversammlung, im Hinblick auf die im nächsten Jahre stattfindenden Landtagswahlen eine Ausdehnung zu erlassen auch in der Richtung, daß in nationalen Arbeiterkreisen tätige Persönlichkeiten als Landtagskandidaten ausgestellt werden. Ein Antrag des Evangelischen Arbeitervereins Kadebeul wünscht, der Landesverband wolle auf seine Vereins einwirken, daß diese sich mit allem Nachdruck an den Krankenlooswahlen und anderen sozialen Wahlen beteiligen, um den guten Geist und die Ziele der evang.-nationalen Arbeitervereinsbewegung fördern zu helfen. Der Evangelische Arbeiterverein Wilsdruff beantragt, der Landesverband wolle beim Reichsversicherungsamt dahin wirken, daß zur Unterchrift der Wahlvorschlüge für die Vorparlamentarischen Wahlen zur Christenliste nur sozial Wohlführende notwendig sind, als auf Grund der Verhältnismäßigkeit zur Erlangung eines Stimmens abgegeben werden müssen. Außer einigen anderen Anträgen, die zumeist das innere Vereins- und Verbandsleben betreffen, verdient noch ein Antrag Augustsburg besondere Erwähnung. Der dortige Kreisverband bittet, daß für Augustsburg geplante Jugendheim für Christlich-nationale Männer und Jünglinge vom Landesverband möglichst bald zu errichten und die Verwaltung Mitgliedern des Augustsbürger Kreisverbandes zu übertragen.

Weißen. Zum Zwecke der Neuorganisation des sächsischen, insbesondere des Meißner Weinbaues wurde im Jahre 1912 mit staatlicher Unterstützung der Verein zur Hebung des Meißner Weinbaues gegründet. Der Verein hat bereits eine rege Tätigkeit entwickelt. Er hat im verfloffenen Jahre 9000 Stück Schnittholz von drei verschiedenen amerikanischen Rebenunterlagen bezogen, auf einen Teil dieser Unterlagen heimische Reben veredelt und diese zur Verwurzelung in die Rebschule eingelegt. Die Veredelung der Reben (Kopulation mit Jungenschnitt) wurde vom 17. bis 28. April vorgenommen und es kamen die Veredelungen auf der Unterlage Aramon Riparia am besten, auf Riparia Solomis am schlechtesten. Im Herbst wurden die Pflanzbeete angepflückt und die jungen Reben sind jetzt gut durch den Winter gekommen. Die Vorbereitung des Schnittgartens ist vergangenes Herbst in Angriff genommen worden und soll dieser im Frühjahr so stark mit amerikanischen Schnittreben besetzt werden, daß möglichst viel von den amerikanischen Unterlagen später selbst geschnitten werden können. In dem Schnittgarten wird die Kreinerische Rebenveredlungsmethode zur Anwendung gebracht. Des weiteren wird auch der Mustervereinberg in diesem Jahre zum Teil schon angelegt werden können. Für das laufende Jahr sind weitere 9000 amerikanische Unterlagen in Ungarn und Bozpingen bestellt worden und zudem bei Oberlin in Kolmar 900 Hybridreben. Das königliche Ministerium des Innern hat im verfloffenen Jahre zu den Einrichtungskosten der Rebschule eine einmalige Zuschuß von 3000 Mark gewährt und einen laufenden Zuschuß in Höhe von 1500 Mark. Die Stadt Weißen gibt laufend 300 Mark.

Weißen. Aus dem Nachzuge Dresden-Meißen sprang gestern früh zwischen Coswig und Neudenwitz der Soldat Kalla von der 8. Kompanie des 1. Pionierbataillons Nr. 12 in Pirna. Er zog sich bei dem Sprunge einen Schädelbruch zu und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Verunglückte stammt anscheinend aus Großenhain und hatte in Station Coswig das Aussteigen verpasst.

Röschke. Etwa 300 Schlarpsen und 100 Schelen im Werte von 200 Mark sind vergangener Woche aus einem hiesigen Teiche gestohlen worden.

Röschkebrada. Die am Sonntag auf dem Flugplatz in Radeb. gelandeten Pionieroffiziere, Leutnant Münster als Führer und Oberleutnant Schulz als Beobachter, flogen gestern vormittag nach 10 Uhr zum Flug nach Adberk auf. Da der hiesige Nebel die Orientierung unmöglich machte, sahen sich die Piloten gezwungen, zu landen. Der Doppeldecker „Magdeburg I“ fuhr jedoch bei der Landung gegen einen Baum und dann gegen eine Gartenmauer an der Grenze von Raundorf bei Röschkebrada und wurde dabei stark beschädigt. Die beiden Insassen des Flugzeuges blieben unverletzt. Der Apparat wurde abmontiert.

Dresden. Vom 7. bis 15. März ist in der Stadt. Realschule (Bismarckstr., Nähe Hauptbahnhof) die Wanderausstellung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke aufgestellt. Der Besuch ist frei. Sie bietet das beste Anschauungsmaterial, besonders von der Entartung der lebenswichtigen Organe durch den Alkoholgenuß, und Darstellungen aus allen Lebensgebieten (Verbrechen, Sittlichkeit, Krankheit) über die schmerzlichen Gefahren des Alkoholismus.

Dresden. Der Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs legt Wert darauf, festzustellen, daß er auf die Gestaltung des Carnevals festzulegen, zu dessen Veranstaltung nur den Kunstliebenden die politische Genehmigung erteilt worden ist, absolut keinen Einfluß ausgeübt habe. Er habe lediglich der Veranstaltung eine materielle Unterstützung zuteil werden lassen. — Die Verwaltung der Albert-Theater-Gesellschaft hat auf Mittwoch eine neue geheime Versammlung von Aktionären einberufen, die aber die Sonderung des Unternehmens beraten soll. Zu der Versammlung ist weder der frühere Direktor René der mehrfache Aktionär ist, noch die Presse zugelassen. Am Montag war eine Abordnung des Schauspielerspersonals auf der Kreishauptmannschaft, um vorstellig zu werden, daß eine Kautions hinterlegt werde. Bisher war das nämlich noch nicht geschehen. Die Kreishauptmannschaft sagte auch zu, dafür eintreten zu wollen, daß 15000 Mk., etwa eine Monatsgage, hinterlegt werden sollen. — Der jetzige Direktor des Dresdner Alberttheaters Nordberg hat dem sächsischen Verordneten in Frankfurt (Ober), wo er früher Theater-Direktor war, den Wunsch zu erkennen gegeben, wieder nach Frankfurt an die Spitze seiner früheren Theater-

famkeit zurückzuführen. Die traurigen finanziellen Verhältnisse und der ganze Betrieb des Abentheurers haben ihn zu diesem Schritt bewogen. Die auf heute einberufene Versammlung von Aktionären des Theaters soll darüber beschließen, ob noch 8. bis 400000 Mk. aufgebracht werden können und an das Theater überwandt werden sollen.

**Wasshütte.** Eine Erweiterung der Uhrmacherschule wird zum 1. Mai durch Angliederung einer Klasse für Feinmechaniker geplant. In dieser neuen Klasse soll den jungen Leuten während ihrer dreijährigen Lehrzeit gründlicher theoretischer und praktischer Unterricht erteilt werden. Namentlich wird die Ausbildung tüchtiger Werkmeister als Ziel hingestellt.

**Leisnig.** Der 20jährige Monteur Krenold von hier stürzte in seinem Berufs von einem Mast der Ueberlandzentrale und fiel an den erlittenen schweren Verletzungen.

**Zwickau.** Entkränkt gefunden wurde am Montag auf der Chemnitz Landstraße der etwa 60jährige Handarbeiter Walther aus dem nahen Grottenhof.

**Zwickau.** Ein Familiendrama hat sich in der Nacht zum Dienstag hier abgespielt. Als sich am Dienstag mittag mehrere Tischgäste in die Gastwirtschaft zum Lamm in die Mittelstraße begeben wollten, fanden sie die Gastwirtschaft verschlossen vor. Einer der Gäste begab sich in die Wohnung des Gastwirts, Hugo Stein, und fand ihn im Bett liegend tot auf. Er hatte sich vergiftet. Im Nebenzimmer fand man einen Brief von ihm fern weilenden Frau Stein, der an ihren Mann gerichtet war und die Mitteilung enthielt, daß sie nie wieder in dieses Land zurückkehren würde. Dieser Brief scheint die Ursache zu dem Selbstmord des 40jährigen Mannes gewesen zu sein. Das Ehepaar war kinderlos. Die Kellnerin und das Küchenmädchen waren ebenfalls verschwunden. — Auf dem Bahnhof Grobheringen bei Bad Luga wurde der 30 Jahre alte Kontrakt Hans Wilhelm verhaftet, der einer Zwickauer Firma vor einiger Zeit 450000 Mark unterschlagen und sich dann nach Antwerpen gewandt hatte, wo er das Geld durchbrachte. Man fand noch 200 Mark bei ihm vor.

**Pölsitz bei Zwickau.** Das Ehepaar Vogel, Brückenstraße 25, feierte die diamantene Hochzeit.

**Falkenstein.** In den umliegenden Wäldern ist der Schaden durch die Raubfische sehr groß. Die Bäume liegen bis zu ziemlicher Stärke wirt durcheinander. — Dem Frauenverein sind 1000 Mark zur Linderung der Not der Arbeitslosen aus der Gemeindefasse gewährt worden. — Die Stadtvorordneten haben als Notstandsarbeiten den Ausbau der Voetstraße bis zur Ulfesfelder Straße und den Einbau der Schleusen beschlossen, unter der Bedingung, daß der Unternehmer, der die Arbeiten ausführt, nur hiesige Arbeitslose beschäftigen darf.

**Elstra.** Beim Schneiden von Äpfeln verunglückte der 63jährige ledige Arbeiter Karl W. Richter dadurch, daß er auf unerklärliche Weise vom Druckhebel am Wälgengatter herab auf die Schläfe getroffen wurde, daß durch den herbeigeführten Schädelbruch der Tod nach wenigen Stunden eintrat.

**Kuerbach i. B.** Beim Spielen am Mühlgraben fiel das vierjährige Söhnchen des Hausmanns Seidel ins Wasser und ertrank. — Einbrecher drangen nachts in die Wohnung des Lehrers Erlicher im Stadteil Mühlgraben ein und erbeuteten gegen 300 Mark.

**Blauen i. B.** Im Schwimmbassin des Stadtbades König-Albertbad ertrank beim Baden der 28jährige verheiratete Schwimmlehrer Otto Schausel, der die Männer-Schwimmhalle mit seinem Amte, einem 7jährigen Knaben, aufgesucht hatte. Der an Epilepsie leidende Mann, der sich vor körperlichen Anstrengungen hüten sollte, wurde beim Kopfprung ins tiefe Wasser von einem Herzschlag getroffen, der seinen sofortigen Tod herbeigeführt haben muß. Obgleich der Körper sofort aus dem Wasser gezogen wurde und stundenlange Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, war es nicht möglich, Schausel zu retten. — Am Montagabend wurde der 48 Jahre alte verheiratete Geschäftsrührer Langhammer bei Blauen auf der Heimfahrt von seinem Geschäft überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Wie das Unglück geschah, ist noch unbekannt.

**Leipzig.** Gestern nachmittag gab der Vater Adolf Schinkler in der Wohnung seiner Schwägerin auf seine dort weilende Ehefrau sechs Revolverkugeln ab, von denen diese am Hals und am Rücken schwer verletzt wurde. Die Frau hatte gestern ihren Mann verlassen und war zu ihrer Schwester gezogen und lehnte es ab, sich wieder mit ihm anzuschließen.

**Wühlberg a. O.** Der Dresdner Liebergruß wurde vom hiesigen Verein für Volksbildung eingeladen, am 8. März ds. J. ein Konzert zu geben. Er wird hierbei Ehre von den Dresdner Komponisten Jüngst, Lechritz, W. Richter und von Schulz-Beuthen, Hegar, Engelsberg, Nagler und Richter vortragen. Doris Richter und Wno Dienemann (M. d. B.) singen Solf von Richard Wagner, Rich. Strauß, Brahms, Schubert, Löwe, d'Albert, Müldemann und Hugo Brückler.

**Zeulenroda.** Der künftige Wanddirektor Stod, der den hiesigen Wandverein um etwa 300000 Mark geschädigt hatte und dann in die Fremdenlegion eingetreten war, ist aus der Legion wegen Krankheit entlassen worden. Stod hat sich, wie die „Neue Vogelländische Zeitung“ in Blauen berichtet, dem Geiger Gerlach gestellt und ist sofort in Haft genommen worden.

**Wornsdorf.** In Teichstadi kam in einer Bodenlammer durch einen schadhafsten Kamin ein Schodenfeuer aus, durch das das Gebäude fast vollständig in Asche gelegt wurde. Der Schaden beläuft sich auf rund 20000 Mk., da der Besitzer des Hauses nicht versichert war.

## Kardinal Ropp †.

**Troppau.** Kardinal Ropp starb heute früh 1 Uhr 30 Min. gestorben.

Ein eigentümlicher Zufall hat es gewollt, daß die beiden Männer, welche am meisten dazu beigetragen haben, daß die katholische Kirche im preussischen Staate nach den Stürmen des Kulturkampfes eine äußerlich so glänzende Stellung einnimmt: Windthorst und Kardinal Ropp, „Annektherte“ von 1866 sind. Beides Honorar; aber während die „Kleine Zeitung“ gelebt hat, ist er der diplomatische Kunst, mit der sie sich den neuen Verhältnissen anpaßt, innerlich Waise blieb, ist der Duderstädter Leinewebersohn von Anfang an ein Sohn der neuen Zeit gewesen. Und mit ihr ist er emporgekommen. Als er 1881 den Bischofsstuhl an der Ruhesitze des Bonifacius bestieg, da galt er als ein Mann, der bereit war, an dem Friedenswerke mitzuarbeiten, das Bismarck eben eingeleitet hatte. Ropp hat diesen Ruf nicht getrübt. Eine konservativ und friedfertige Natur, hat er es wie kein zweiter Deutscher Bischof in jenen Zeiten verstanden, sich bei Staat und Kurie Vertrauen zu erwerben. 1884 berief ihn Bismarck in den wiederbelebten Staatsrat und 1888 wurde er Mitglied des Herrenhauses. Und als der Friede zwischen der Kurie und dem preussischen Staate unter Ropp's eifriger Mitarbeit wiederhergestellt war, vertauschte Ropp den bescheidenen Bischofsstuhl in Fulda mit dem glänzenden Breslauer Fürstbischöflichstuhl. Hier in der reichsten und zugleich in gewissem Sinne einflussreichsten Diözese Preußens — einflußreich deshalb, weil ihr die Reichshauptstadt angegliedert ist — hat er zeitweise eine Stellung eingenommen, die bei einem obersten Bischof der katholischen Deutschlands sehr nahekam. Der Kluge und weitgewandte Kirchenfürst hat auch nach Bismarck's Auscheiden aus dem Amte — ja vielleicht noch mehr als früher — zwischen Rom und Berlin vermittelt und hat sich das Vertrauen Kaiser Wilhelms II. in höchstem Maße errungen, ohne das des Papststuhls zu verlieren. Er wurde Kardinal und Pater des Schwarzen Adlerordens. Erst in den letzten Jahren traten zwei Momente auf, die sein bis dahin unerschüttertes Ansehen etwas minderten. Das eine war die großpolnische Bewegung in Oberschlesien. Ropp hat, wie auch die Staatsbehörden, die zielbewußte Agitation, welche von Posen her unter den „Wasserpoladen“, vor allem den ober-schlesischen Bergarbeitern getrieben wurde, unterschätzt. Er mußte jetzt erleben, wie auch die polnische Geistlichkeit, die er glaubte, in deutsch-preussischer Staatsgesinnung erzogen zu haben, in das Lager der Großpolen hinüberließ. Wohl versuchte er den Geistlichen die polnische Agitation zu unterbinden, aber er erreichte damit nur, daß sich der Haß der Polen gegen ihn wandte. Er wurde als „Germanisator“ verurteilt. Kam die eine Erschütterung der Stellung des Kardinals von Osten, so kam die andere von Westen her vom Rheine. Ropp ist auch politisch durchaus konservativ; die moderne Arbeiterbewegung mit ihrem ausgeprägten Kampfscharakter war ihm selbst da, wo sie sich auf christlich-nationalem Boden bewegte, wohl nie sympathisch. Als nun in Rom unter Pius X. eine Wiedertreibung der sozialpolitischen ebenfalls konservativen war als die, welche Leo XIII. vertreten hatte, da fanden die Bestrebungen, welche der päpstlichen Sozialpolitik auch in Deutschland Geltung zu verschaffen suchte, ihren Rückhalt in Breslau. Kardinal Ropp hat freilich seine schätzbare Hand über die katholischen Fachgesellschaften gehalten, welche den scharfen Kampf in der Arbeiterbewegung verwerfen. Aber schließlich erwies sich die „Könner“, die Gewerkschaftler und der Volkverein, doch als Gegner, die auch der mächtigste Kirchenfürst nicht überwinden konnte. Ropp, der im Grunde gar keine Kampfnatur war und der darum auch den wirtschaftsfriedlichen Organisationen geneigter war als den Gewerkschaften, hat in seinen letzten Jahren sicherlich viele Bitterkeiten des Kampfes erfahren müssen. Er hat, als er einsah, daß er nicht durchdrang, doch Klug maßhalten gesucht und hat sich bis an sein Lebensende eine Stellung in Kirche und Staat wie auch zwischen Kirche und Staat zu erhalten gesucht, wie sie nur wenig deutschen Bischöfen der letzten Jahrzehnte beschieden war.

**Troppau.** Kardinal Dr. v. Ropp starb heute nacht ruhig, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Um 1 1/2 Uhr stellten die Ärzte den Eintritt des Todes fest. Am Sterbelager weilten die Nichte des Kardinals, Fräulein Ostermann, Weihbischof Augustin, Probst Klein, die Konviktsvorsteherin D. Sneyberka und P. Nowak sowie der Geheimsekretär Dr. Legner und Sekretär Dr. v. Pohl jr.

**Troppau.** Heute vormittag nahmen die Ärzte die Einbalsamierung der Leiche des Kardinals v. Ropp vor. Nachmittags wird sie in der Minoritenkirche aufgebahrt werden. Am Freitag vormittag um 10 Uhr erfolgte die feierliche Einsegnung. Um 1 Uhr mittags werden die kirchlichen Leberreste des Kardinals mittels Sonderzuges nach Breslau überführt, wo die Beisetzung erfolgt. Als Vertreter des Kaisers von Oesterreich wird der Unterrichtsminister v. Hussarek hier eintreffen.

**Wien.** In den Nachrichten für den verstorbenen Fürstbischof Dr. v. Ropp hebt die Presse die große Bedeutung und die Verdienste hervor, die sich der dahingegangene Kardinal um die geistige und wirtschaftliche Hebung der Interessen seiner Diözese erworben habe. Die Blätter betonen die außergewöhnlichen politischen Fähigkeiten des verstorbenen Kirchenfürsten und erklären, daß in dem aufklärten und scharfen Geiste des Kardinals v. Ropp ganz Deutschland und Oesterreich-ungarn den eben Sinn der Treue zu n. d. d. d. d. wußte, die unentwegt und unbedingt seinem Glauben und seinem Volke, der Kirche und dem Staate gehörte.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 4. März 1914.

**Berlin.** Der weitere Verlauf der Deutsch-Russischen Verhandlungen steht am 1. März unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern aus allen Bundesstaaten sowie aus allen preussischen Provinzen unter Vorsitz des Präsidenten des Herrenhauses, v. Welck-Bierdorf, eine Lösung ab.

**Berlin.** Der Start zu dem Sechstagerrennen, das heute abend seinen Anfang nimmt, ist auf 12 Uhr nachts festgesetzt worden.

**Waldenburg.** Der Herr und die Herrin von Waldenburg haben heute mittag mit ihren Hofstaat Schloss Waldenburg verlassen, um über München, Salzburg und Triest die Reise nach Albanien anzutreten. Auf dem Bahnhofe hatten sich die Schlossbedienten zur Verabschiedung eingefunden. Die Herrin, Schloßburggräfin Herrschaften begleiteten das ihnen verwandte Herrscherpaar bis Glouch..., wo der Salonwagen in den von Dresden kommenden D-Zug 110 einbezogen wurde. Um 1 Uhr 25 Minuten erfolgte die schloßplanmäßige Weiterfahrt.

**Stuttgart.** Seit dem 22. Februar wird hier der Professor Dr. Otto Garnaß vermisst. Er hatte sich an diesem Tage nachmittags um 2 1/2 Uhr aus seiner Wohnung entfernt und ist seither nicht wieder zurückgekehrt.

**Paris.** Gestern abend wurden hier drei angebliche Deutsche Namens Friedrich Nord, Barthold und Adolf Neuländer wegen Bettelns festgenommen. Ein Blatt behauptet, daß in der Wohnung der Verhafteten zahlreiche Scheine vorgefunden worden seien, woraus hervorgeht, daß sie junge Leute für die Fremdenlegion anzuwerben suchten, offenbar zu dem Zweck, die Verbeerdichte in Deutschland zur Bekämpfung der Fremdenlegion zu benutzen.

**London.** Der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, hat gestern eine hochbedeutende Erklärung über die Stellung Englands im Dentonsfall abgegeben. Falls die Vereinigten Staaten, so erklärte Grey, nicht die gewünschten Schritte gegen Mexiko unternehmen, um wegen der Ermordung Dentons England Genugtuung zu verschaffen, so werde sich England selbst bemühen, Satisfaktion zu erzwingen. Wie der Leiter der auswärtigen Politik Englands hinzufügte, würde England sich jedoch nicht auf ein phantastisches Kriegsabenteuer einlassen und große Truppenmassen in Mexiko landen.

**Petersburg.** Das Organ des Finanzministeriums dementiert alle Gerüchte, wonach anstatt des Branntweinmonopols ein Getreidehandelsmonopol eingeführt werden soll.

**Sidney.** Ein Sturm von ungeheurer Heftigkeit hat die Insel Kituaki im Cool-Archipel verwüstet. Eine riesige Meerwoge überflutete die Insel Mauki, so daß die ganze Ansiedelung zerstört wurde. Die Einwohner sind in brennender Gefahr.

**Toul.** Der Denkwaller „Adjutant Vincent“, der gestern vormittag mit sechs Personen in 3500-Meterhöhe aufgestiegen war, ist nachmittags hier glücklich gelandet.

**Port Vendres.** Infolge der Explosion eines Apparates zur Herstellung von Nitro-Glycerin in der Dynamitfabrik in Pauilles wurden vier Personen getötet. Man befürchtet, daß viele Personen verletzt sind.

**Kiew.** Ein Kongress von Exporteuren hat eine Resolution angenommen, in der es heißt: Rußland müsse sich als Großmacht von der erniedrigenden wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland befreien. Unvergütlich sollten Maßnahmen ergriffen werden, um die Handelsbeziehungen zu anderen Staaten zu fördern. Der Vorschlag des Staatssekretärs Delbrück, den bestehenden Handelsvertrag zu verlängern, sei nach der Ansicht des Kongresses für Rußland mehr als verkehrend. Außerdem beschloß der Kongress, in der Frage des Arbeiterabganges zu entscheiden, ob nicht innerhalb Rußlands für die jetzt abwandernden Arbeiter Arbeit unter Bedingungen zu finden sei, die denen in Deutschland nicht nachhänden. (Siehe den Artikel: Ein kalter Wasserstrahl.)

**Konstantinopel.** Dem Vorkalender zufolge wurden gestern drei Soldaten standrechtlich erschossen, die am Sonnabend die beiden Töchter des Marschalls Limanowski bei einem Spaziergang am Bosporus in räuberischer Absicht überfallen hatten.

**Washington.** Die aus Chihuahua gemeldete Ermordung des Deutsch-Amerikaners Busch läßt die Lage auch weiterhin ernst erscheinen.

**New York.** Ein Zug aus Atlantic-City liegt seit Sonntag in einer 18 Fuß hohen Schneewehe begraben. Viele Personen werden durch die von den Dächern fallenden Schneemassen verletzt.

## Kirchennachrichten für Gröda

vom 16. bis 28. Februar.

**Getaufte:** Georg Kisteb, S. des Fabrikarbeiters Würdig in Gröda; außerdem 2 uneheliche Kinder.

**Gestorbte:** Franz Hugo Gost, Fabrikarbeiter in Dahlen, mit Emma Minna Donath in Weizdorf. Robert Max Roach, Eisenwerkarbeiter, mit Marie Minna Donath, beide in Weizdorf. Reinhold Theodor Reilhan, Arbeiter, mit Auguste Marie Widert, beide in Gröda.

**Beerdigte:** Frau Friederike Henriette verw. König geb. Böhmbach in Gröda, 66 J., 2 W., 27 T. Felix Max Jacob, Steuerrentier in Gröda, 60 J., 20 T. Frau Marie Anna Böhler geb. Tränker in Gröda, 49 J., 8 W., 24 T.

## Wasserstände.

Ort	Wasser		Eger		Elbe					
	Stand	Veränd.	Stand	Veränd.	Stand	Veränd.	Stand	Veränd.	Stand	
Wittau	21	+ 4	21	+ 12	21	+ 8	21	+ 4	21	+ 12
Wittau	21	+ 2	21	+ 12	21	+ 8	21	+ 4	21	+ 12

## Vereinsnachrichten

**Zarnerverein Riesa.** Morgen Donnerstag Winterergänzen im Hotel zum Stern. Anfang 8 Uhr.  
**S. G. Militärverein I.** Donnerstag, 5. März, abends 8 Uhr Monatsversammlung.  
**S. G. Militärverein „Artillerie, Pioniere und Train“.** Morgen, den 5. d. M., Monatsversammlung im Vereinslokal Hotel Kronprinz. Beginn 8 Uhr.  
**S. G. Militärverein Gröba.** Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr Monatsversammlung mit Vortrag. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Deutscher Verein**  
 gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.  
**Sichtbildervortrag**  
 Montag, den 9. März, 1/9 Uhr, Gesellschaftshaus  
**Alkoholfreunde und Alkoholgegner.**  
**Wer hat recht?**

Redner Prof. Conson aus Berlin. Jedermann willkommen.

**Gewerbeverein.**  
 Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr an  
**Familienabend**

im Hotel Höpfner, bestehend in Instrumental- und Solokonzert und Ball. Mitwirkende: Leipziger Solokonzert, Arno Seibe (Sax), Helene Braune (Alt), Margarete Frey (Sopran), Paul Siegenbach (Tenor), Kapelle des R. S. G. Feldartillerie-Regiments Nr. 68, Leitung Herr Musikmeister E. Otto.

Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen und um zahlreiches Besuch gebeten. Wäse haben nur durch Karte Zutritt. Saftarten sind beim Vorhand zu entnehmen.

**Zusammenlegungsgenossenschaft Sichtenfee.**  
 Sonnabend, den 7. März, abends 8 Uhr  
**Versammlung**

im Gasthofs Sichtenfee. Tagesordnung: Rechnungsablage und freie Anträge.

**Metropol-Theater**  
 — Poppythor Straße 2 —  
**Gasthaus „Stadt Freiberg“.**  
 Programm vom 4. bis 6. März.  
**3 Schlagertage.**  
**Die Stimme der Gloden**  
 tieferregendes Drama in 3 Akten.  
**Das letzte Hindernis**  
 Drama aus der höheren Gesellschaft in 3 Akten.  
 Außerdem noch ein aussergewöhnliches Großstadtprogramm.  
 In regem Besuch ladet ein die Direktion.

**Zahn-Atelier**  
**Natalie Berg, Riesa**  
 Kaiser-Wilhelm-Platz 4a  
 (neben der Reichsbank)  
 empfiehlt Plomben, Zahnziehen in örtlicher Betäubung, Zahnerien nach jedem System.

Reparaturen in Anabenanzügen  
 empfiehlt äußerst preiswert  
**Ernst Mittag.**

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme durch Wort, Schrift, schönen Blumenschmuck und Geleit beim Begräbnis unsers lieben Entschlafenen, des Schmiedemeisters  
**Moritz Brexich**  
 sagen wir hiermit allen den  
**herzlichsten Dank.**  
 Gohlis, am 1. März 1914.  
 Die trauernden Hinterlassenen.

Dienstag mittig 1/1 Uhr verschied sanft nach langem Leiden unsre liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau  
**Amalie verm. Zieger**  
 im 82. Lebensjahre.  
 Dies gelien Schmerzerfüllt an  
 Familie Rirßen und Verwandte.  
 Gohlis, am 8. März 1914.  
 Die Beerdigung findet Freitag nachmittig 3 Uhr statt.

## Hotel Gesellschaftshaus.

Täglich

### KONZERT

der Niemannschen Kapelle „Bonne Fortune“.  
 Um zahlreiches Besuch bittet Eugen Römer.

Im Saale der  
**Eibterrasse, Riesa,**  
 Hauptstraße 72

Donnerstag, den 5. März  
 abends 8 Uhr

## Klavier-Konzert

auf einem

**Hupfeld-Phonola-Flügel.**

Der Eintritt ist frei,  
 jedoch nur gegen Einladung, die für Interessenten zu haben ist bei

Herrn Juwelier **Schumann**, Hauptstraße 44  
 und Herrn **Freygang**,  
 Restaurant zur Eibterrasse.

**Phonola-Haus**

(der Ludwig Hupfeld A.-G. Leipzig)  
 Dresden, Weissenhausstraße 24.

## Zur Konfirmation

in größt. Auswahl billig.  
 Uhren, Uhrketten,  
 Ringe, Colliers, Broschen.  
**B. Költzsch**, Wettinerstr. 37.  
 Telefon 372.

**Wachs- und Ledertuch-Tischdecken**  
**Frauen- und Kinder-Schürzen**  
**Wand- und Wasserleitungsschoner**  
**Frühstückstaschen, Küchenspitzen**  
 kaufen Sie sehr preiswert im  
**Tapeten- u. Linoleum-Haus**  
 Hauptstr. 63. Am Durchgang. Telefon 153.

## Herzlichen Dank

allen denen, die uns an unserem Hochzeitstage so reichlich mit Geschenken und Gratulationen beehrten.

**Richard Künzel und Frau**  
 verw. gew. Hecker.

Gleichzeitig erlaube ich mir, an die geehrte Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung die herzliche Bitte zu richten, das meinem verstorbenen Gatten, Alwin Hecker, und mir entgegengebrachte geschäftliche Vertrauen auch auf meinen Gatten, Richard Künzel, zu übertragen. Es wird unser dauerndes Bestreben sein, die werte Kundschaft zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Hochachtungsvoll

**Ellsabeth u. Richard Künzel,**  
 Dekorations-Malergeschäft,  
 Riesa a. Elbe, Goethestr. 79, 1.

Reparaturen in Schürzen  
 empfiehlt in reichhaltiger Auswahl  
**Ernst Mittag.**

## Aufklärung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Gröba und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß Unterzeichnete das Ofengeschäft von E. Finke, Rischstr. 32 mit übernommen und nach **Georgplatz 8** verlegt hat.

Indem ich höflichst bitte, mein Unternehmen bei Bedarf gütlich zu unterstützen, empfehle ich mich zur Dieferrung und halte auf Lager: echt Meißner Kachelöfen, emaillierte Öfen, Küchenherde, Heiz- und Kochöfen, Kessel für Waschlachen und Heizöfen, sowie sämtliche Ofenenteile für Öfen und Herde.

**Dauerbrandöfen.**  
**Meißner Wandplattenarbeiten.**  
**Reparaturen an allen Feuerungsanlagen.**

Garantie für jede Arbeit.  
 Spezialität: Haushaltswache Feuerungsanlagen.  
 Telefon **844.** **P. Zapf, Ofenbaustr.**

## Fachgemäße Ordensdekorationen

In Original und Miniatur.  
**Ordens- und Vereinsbänder jeder Art.**  
 Fertige Contours und Vereinsbänder;  
 Bestücken derselben sachgemäß und billig.



Bei Erneuerungen und Neuanfertigungen von Vereinsabzeichen, -Schleifen und -Rosetten, desgleichen auch Ordensdekorationen **en corpore** eines Vereins, entsprechend Ermäßigung.

## Franz Heinisch & Co.

G. m. b. H., Riesa  
**Rieser Militär-Effekten-Fabrik.**  
 Lieferanten von Ausstattungsgegenständen usw.  
 verschiedener Vereine, Gesellschaften und Verbänden.

**Herrenkleider**  
 aller Art  
 erhalten durch  
**chemische**  
**Reinigung**  
 das Ansehen der  
 Neuheit wieder.  
**Reparaturen**  
 werden gut  
 und billig aus-  
 geführt.

**W. Kelling**  
 Goldlieferant  
 Hauptstr. 44.

Gute  
**Gummiunterlagen**  
 sowie Bindelböden  
 kaufen Sie billig im  
**Tapeten- u. Linoleum-Haus,**  
 Hauptstraße 63.

**Fahrräder**  
**Rädermaschinen**  
 sowie sämtliche  
 Ersatz- und  
 Zubehörteile  
 empfiehlt billig  
**Karl Wirth,**  
 Schlossermeister,  
 Nanchritz 68c.

Reparaturen werden prompt  
 und sachgemäß ausgeführt.

**Stoff-Reise**  
 an Anabenanzügen  
 Herrenhosen und -Anzügen  
 Damenkostümen u. -Röcken.  
 Neue Auswahl, außerordent-  
 lich preiswert. Oberw. Reins-  
 hardt, Wettinerstr. 30.

**Obitbäume**  
 in versch. Formen, Stroh-  
 zwiebeln, sowie alle Sorten  
 Sämereien empf. Hl.  
**Gärtnerrei Langenberg.**

**Wieder vorrätig:**  
 Prima Intells in allen  
 Breiten, einzeln, Bettbezüge,  
 Handtücher und Servietten.  
 Einen Posten Schürzen u.  
 blauen Kostüms-Gehobler-  
 taufe ich unter Preis aus.  
**W. Schwarz,**  
 Goethestraße 74.

**Seldel & Naumann-**  
**Nähmaschinen**  
 empfiehlt zu billigen Preisen  
**Karl Böhme,**  
 Fahrradhandlung,  
 Platzecke bei Wälsch.  
 Drahtseile u. Sams,  
 Kostüms, Blusen  
 und Kleiderstoffe

**Reste,**  
 sowie Strohkens, Sells-  
 schafte u. Konfirmations-  
 kleider empfiehlt zum außer-  
 ordentlichem Preis  
**Fr. Arnold, Goethestr. 87,**  
 Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz,  
 Rein Laden.

**Hil. Säch. Hof.**  
 Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest.**  
 Früh 8 Uhr Beifisch und  
 Leberwurst, später frische  
 Wurst, abends Bratwurst und  
 frische Gollerschiffeln. Dazu  
 ladet freundlichst ein.  
**Hugo Schulte.**

**Schades Restaurant.**  
 Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest.**

**Freiwillige Sanitätskolonne**  
 Donnerstag abend 8 Uhr  
**Übung im Nebungs-**  
 lokal. Wegen der bevor-  
 stehenden Inspektion ist das  
 Erscheinen aller Kameraden  
 unbedingt erforderlich.  
**Der Kolonnenführer.**  
 Die heutige Nr. umfasst  
 10 Seiten.

## Ein kalter Wasserstrahl.

Wetterleuchten im Osten.

Die russischen Rüstungen im Weichselgebiet langen allmählich an, auch denen auf die Recken zu gehen, die sonst immer ein Beruhigungspulver zur Hand haben, wenn schwarze Gedanken sich der Gemüter der „Unterthanen“ bemächtigen. Wir glauben ja auch nicht, daß Rußland gerade einen Angriffskrieg gegen die mitteleuropäischen Kaiserreiche plant. Dabei könnte es wenig gewinnen, wohl aber viel verlieren, und Nikolaus II. scheint uns überhaupt nicht der Mann, einen großen nationalen Krieg zu führen. Aber daß das Zarenreich zum mindesten einen scharfen Druck auf die Politik der Kaiserreiche mit seinen Rüstungen bezweckt, um den Slaven und Dreibundsgegnern am Balkan endlich einmal Luft zu schaffen und selbst in Anatolien im Trüben zu fischen, das ist wohl nicht zu bestreiten. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß sich die militärischen Vorbereitungen Rußlands in erster Linie gegen Deutschland richten, trotz aller Abkommen und Zaren- und Ministerbesuche. Vor Österreich glaubt man an der Rewa nicht allzu viel Besorgnisse haben zu müssen. Der Russe, der, oberflächlich und leichtsinnig, wie er ist, von jeher dazu neigte, gewisse Schwächeerscheinungen bei seinen Gegnern für ernst zu nehmen als sie vielleicht in Wirklichkeit sind, hält im Durchschnitt von der österreichischen Armee, in der ein Redl und ein Janbritsch dienen, nicht viel. Um so größere Sorge macht ihm die deutsche Armee, namentlich seit der Durchführung der großen Wehrvorlage, die ja vor allen Dingen dem deutschen Osten zugute kam. Und darum rüstet man, um den Deutschen jede Luft zu nehmen, die russische Politik am Balkan und im Orient zu durchkreuzen, im Weichselgebiet, und ein russischer General bezeichnete gleich dem seligen Stobekew ganz unverfroren den Krieg mit Deutschland als unvermeidlich.

Unter diesen Umständen gewinnt ein auffallend scharfer Artikel des Petersburger Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ über die russischen militärischen Maßnahmen besondere Bedeutung. Das Kölner Blatt ist ja durchaus nicht immer offiziös; manche seiner Ausführungen wurden von den Offizieren ziemlich ungsant abgelehnt. Aber trotzdem blieb der Eindruck, daß ihre Veröffentlichung auch von verantwortlicher Stelle zum mindesten nicht unerwünscht war, sei es auch nur, um die öffentliche Meinung etwas aufzurütteln, oder das Ausland darauf aufmerksam zu machen, daß man sich doch nicht alles bieten lasse. Und darum dürfen auch diese Ausführungen über die deutsch-russischen Beziehungen nicht nur als Privatarbeit des Korrespondenten bewertet werden.

In den Ausführungen wird erklärt, heute sei Rußland nicht in der Lage, politische Drohungen mit Wassergewalt zu unterstützen. Es wäre Torheit, wenn die russische Diplomatie ihr letztes Werkzeug einsetze, ehe es fertig geschmiedet sei. Unmittelbare Kriegsgefahr droht von Rußland nicht, so sehr auch von französischer Seite mit dem russischen Säbel gefaselt werde.

Ganz anders wird jedoch die politische Wertung der russischen Heeresmacht in drei bis vier Jahren ausfallen. Die Gesundung der Finanzwirtschaft und die Hebung des Kredit haben Rußland in vorwärtsstrebenden Kurs gebracht, dessen Ziel, wenn es ruhig weitersteuern kann, im Herbst 1917 erreicht sein wird. Die Ergänzung des Artillerie- und Kriegsmaterials wird in einem noch nie gesehenen Maßstab betrieben, ohne auf Fertigstellung der Rüstungswerkstätten bei Jariskin, im Herzen Rußlands an der Wolga, zu warten.

Besonders schmerzlich hat man bei den mächtigen Kriegsgelüsten im Frühjahr 1913 das Fehlen von Besagungsartillerie empfunden. Nicht menschenfreundliche, christliche Friedensliebe hat die russische Politik zurückgehalten, ihre Armee die deutsche und österreichische Grenze überschreiten zu lassen. Hätte man Kanonen gehabt, die deutschen Sperrforts in Ostpreußen einzuschließen, so hätte der Winaer Oberbefehlshaber General v. Rennenkampf, der damals auffallend oft in Petersburg weilte, gar zu gern das blühende deutsche Land jenseit der Grenze seinen Reitern zur Plünderung preisgegeben. Der französische Bundesgenosse hat diesen Mangel besonders scharf erkannt.

Gegen wen wird die russische Politik die Waffe, aber die sie in wenigen Jahren versagt, am ehesten zu kehren geneigt sein? Vor zwei Jahren scheute man sich noch, leht sprich man es offen aus, sogar in amtlichen militärischen Zeitschriften, daß Rußland zum Kriege gegen Deutschland rüste.

So sicher, wie wir während des japanischen Krieges den uns den Rücken lehrenden Russen gestatteten, ihre Kerntruppen von der polnischen Grenze wegzuziehen, so sicher würden die Russen heute schon uns, wenn wir, die Front nach Westen, kämpften, mindestens zwingen, auch an ihrer Grenze mit einer starken Armee zu wachsen. Die amtliche russische Politik sollte aber endlich einmal die Legende von der geschichtlichen deutsch-russischen Freundschaft zerstören.

Wenn man sich vergegenwärtigt, welcher Weichrauch noch im vergangenen Jahre um diese deutsch-russische

Freundschaft gestreut wurde, so muß einem allerdings die Kennzeichnung dieser „Legende“ in einem der deutschen Regierung nahestehenden Blatte höchst sonderbar erscheinen. Es wird ja nun nicht an Deuten fehlen, die in den Auslassungen des rheinischen Blattes namentlich in dem Hinweis auf die Gefahren einer Plünderung des „blühenden deutschen Landes jenseit der Grenze“ durch die Reiter des Generals von Rennenkampf eine Stimmungsmache für eine neue Wehrvorlage sehen, die nach dem Ablauf des Cuiquennats im Jahre 1916 fällig wäre. Aber wir möchten diese Ansicht nicht teilen. Die russischen Vorbereitungen an der Westgrenze sind in der Tat zu ernsthaft, um die Deffektivität mit ihnen allein zu dem Zweck zu beunruhigen, eine neue Heeresverhärtung schmachtend zu machen. Der „Kalte Wasserstrahl“, der von Petersburg über Köln in das russische Auswärtige Amt gesendet wurde, war darum in der Tat sehr erwünscht, um den Kriegsmut der russischen Militärs abzukühlen. Die Unschuldsbeteuerungen der russischen Offiziere werden nicht lange auf sich warten lassen. Und da wünschen wir nur eins: Berlin kann ruhig von Köln abrücken, aber unsere Offiziere und Offiziersöhne sollen nicht gar zu sehr von Friedensliebe trüben, wenn sie ihre Ablehnung loslassen. Man könnte sonst an der Rewa doch wieder Hoffnung schöpfen, daß sich Deutschland wirklich alles gefallen lasse. Und dann könnte einmal ein Tag kommen, an dem auch Jar Nikolaus II. dem Drängen der Säbelträger nachgibt und die Rosafenster in das „blühende deutsche Land jenseit der Grenze“ reiten läßt.

Bei Besprechung der gegenwärtigen deutsch-russischen Beziehungen gibt das Echo de Paris folgender Meinung Ausdruck: Die Behauptung, daß Rußland von französischer Seite zu schnellerer Mobilisierung gedrängt werde, sei ganz willkürlich. Zunächst müsse man doch abwarten, ob es sich bei jenen publizistischen Äußerungen nicht um die Vorbereitung neuer Forderungen der Berliner Heeresverwaltung handle, oder ob die öffentliche Meinung etwa auf einen Präventivkrieg vorbereitet werden solle. Der Monat März werde wohl die wünschenswerte Klärung der allgemeinen Lage bringen.

Auf einer Konferenz südrussischer Exporteure, die in Kiew eröffnet wurde, hielt der Moskauer Professor Goldstein ein Referat, das schon durch seinen Titel: Ob Rußland deutsche Kolonien bleiben soll? seine Tendenz dokumentierte. Der Redner führte aus, die politischen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland seien nicht die besten. Noch schlimmer stehe es mit den wirtschaftlichen. Rußland werde überall von Deutschland zurückgedrängt. Die russische Ausfuhr mache keine Fortschritte. Um von Deutschland unabhängig zu werden, müsse Rußland die englischen, belgischen und holländischen Märkte erobern, wo es seinen agrarischen Jollschuß gibt.

Nicht nur in der Ostsee, auch im Schwarzen Meer bereitet Rußland seine Flottenneubauten mit der größten Eile. So meldet der Petersburger Berichterstatter des Pariser „Temps“ seinem Blatte, daß demnächst folgende Einheiten der russischen Flotte fertiggestellt sein werden: Am 15. März werden zwei Torpedoboote, am 15. April der zweite Dreadnought der Schwarzen-See-Flotte „Kaiser Alexander III.“ und im Laufe des Sommers der dritte Dreadnought dieses Geschwaders, „Kaiserin Katharina“, vom Stapel laufen. Alle diese Fahrzeuge werden auf russischen Werften gebaut.

Der Pariser „Temps“ läßt sich aus St. Petersburg ferner melden, daß die russische Regierung die Absicht hat, eine Konzession zum Bau einer neuen Pulverfabrik zu erteilen, und daß sie daher die interessierten Kreise zu Angeboten aufgefordert hat. Die Fabrik soll sich ganz in privaten Händen befinden und hauptsächlich rauchloses Pulver herstellen. Als Grund für diese Maßnahme wird angegeben, daß die vorhandenen Fabriken dem bestehenden Bedarf nicht genügen. Außerdem liessere die in deutschen Händen befindliche Schließelburger Pulverfabrik Pulver von unzureichender Qualität.

## Die Gefährdung der Jugend.

Der neue § 43 a, den die Regierung für die Gewerbeordnung vorschlägt, darf unbedingt als ein Bedürfnis der Zeit anerkannt werden. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die heranwachsende Jugend unserer Tage durch das stetig zunehmende Raffinement der Reklame, durch die immer schamloser auftretende Pikturerie als Lockmittel, auf das allerschwerste gefährdet wird. Arzt und Erzieher sind sich von jeher darüber einig gewesen, daß die Zügelung und Ablenkung der Phantasie in den Pubertätsjahren eine dringende hygienische wie sittliche Aufgabe ist. Man hat von diesem Standpunkte aus so manches vernünftige Wort zur Schulreform, gegen die viele Eigarbeit in geschlossenen Räumen, für die Kontrolle der Lektüre, für die Pflege kräftiger körperlicher Bewegung usw. gesprochen. Man hat aus heiligem Pflichtgefühl gegenüber der heranwachsenden Generation hier immer wieder den Hebel angelegt und manches Gefunde, wenn auch noch längst nicht alles Wünschenswerte erreicht.

Da aber kommt wie eine Sturmflut über alle Dämme hinweg seit etwa einem Jahrzehnt die immer ungeniertere Deffektivität einer auf die sexuellen Instinkte

mehr oder weniger deutlich spekulierenden Reklame. Und was man alles vorher für Zügelung und Ablenkung der jugendlichen Phantasie getan und erreicht hat, das bricht nun vollständig zusammen vor dem Anprall der Aufreizungen, die aus tausend Schaufenstern auf die Jugend einströmen. Und leider sorgt die moderne Technik dafür, daß derartige Anreizungen, vom Konkurrenz-eifer zu stetiger Steigerung und Verfeinerung angetrieben, sich mit unheimlicher Schnelligkeit von der Großstadt auf die Kleinstadt und von der Kleinstadt auf flache Land übertragen. Reklameplakate, Schaubuden, Kinematographen, Ansichtspostkarten und Schallplatten für das Grammophon, alles wirkt in verhängnisvollem Wettstreit, um nur ja die neuesten und raffiniertesten Effekte in Wort und Bild oder Melodie vor Augen und Ohren des gesamten Volkes und damit leider auch der gesamten Jugend zu bringen. Der junge Mensch, der — darüber wollen wir uns doch alle keine Illusionen machen — in den Pubertätsjahren immer um die rechte Selbstbeherrschung schwer mit sich zu kämpfen hat, bekommt diesen Kampf durch alle jene Rückfichtlosigkeiten ungeheuer erschwert. Hat er daheim die edelste Lektüre genossen oder kommt er von draußen von dem angestrengtesten Marsch zurück: es hilft nichts, er muß aus Duzenden von Schaufenstern die Bilder auf sich einwirken lassen, denen er in vernünftiger Besonnenheit aus dem Wege zu gehen suchte. Er muß Produkte überreizter oder gar perverter Köpfe auf sich wirken lassen, ob er will oder nicht. Es liegt eine so ungezogene Ausdringlichkeit in diesem Vorgehen der modernen Reklame, ein so plummes Eingreifen in die Regungen der Seele, daß man wahrlich kein Philister zu sein braucht, um davor zu erschrecken. Wir müssen uns irgendwie gegen die trübe Flut wehren, wenn nicht die Wirkung auf unser Volk und seine Zukunft vernichtend werden soll. Denn so gut wie der Einzelne durch Verirrungen seiner Phantasie zum körperlichen und sittlichen Ruin geführt werden kann, so gut auch das Volk. Auch dieses muß seine Phantasie beherrschen lernen. Und das ist der Sinn eines Gesetzes, welches die Eindämmung jener toll überhitzten Reklame bezweckt. Hier liegt in der Tat eine dringende Pflicht vor, deren wir uns bewußt werden müssen und der Regierungsentwurf ist als Äußerung des festen Willens, unser Volk moralisch zu halten, zweifellos begrüßenswert.

Die praktische Schwierigkeit liegt ja freilich darin, daß die Grenzen zwischen dem Kunstwert und dem bloß auf die Lüsterheit spekulierenden Machwerk fliehende sind. Noch mehr: Auch die Individuen selbst stellen eine ununterbrochene Stufenreihe verschiedener Grade von Empfänglichkeit vor. Es wird also immer zahllose Fälle geben, in denen schwer nachzuweisen ist, ob es sich um Kunst oder Mache, um wirkliche Kunstabsicht oder um Nebenabsichten, um einen großen oder kleinen Kreis von Gefährdeten handelt. So groß aber auch diese Schwierigkeit sein mag, so ist doch die Gefahr für unsere Jugend noch größer und noch dringender. Vom erzieherischen wie vom ärztlichen Standpunkt aus wird man es unbedingt für das kleinere Übel erklären, wenn einmal ein wirkliches Kunstwerk aus dem Schaufenster in das Innere eines Lebens zurückvertrieben wird, als wenn durch zu große Freiheit der Spielraum der sexuellen Phantasie in der Deffektivität zu groß bleibt. Man kann ja durch Sachverständigenkommis-



Muttis erfolgreichste Erziehungsmittel sind  
**Zell**  
Chocolade Carao  
Hartwig & Vogel A.-G.

Flotten, Lehrer, Kerye und Künstler, die Entscheidungen ernsthaft begründen. Nur das etwas geschieht, und zielbewusst und gründlich geschieht, das bleibt erste und wichtigste Pflicht!

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

**Der Reichstanzler in Hamburg.** Gestern Abend fand ein Festmahl im Hamburger Rathaus statt, wobei der Bürgermeister Prebbit den Reichstanzler namens des Senats den Willkommengruß entbot. Er führte aus, Hamburgs neuerlicher Aufschwung sei eng verknüpft mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Reiches. Nur im Frieden könne Hamburg die Pflichten leisten, die seine Lage ihm weise, nur im Frieden könne die Handelsflotte die Entwicklung nehmen, wie sie die heutige Jahresfahrt dem Auge geboten habe. Für die Aufopferungsbeute und stangebrachte Arbeit, die der Reichstanzler dem Schutze dieser Interessen zum Wohle des Reiches widme, dürfe er der warmen Anteilnahme und des herzlichsten Dankes auch Hamburgs immer gewiß sein. Das Urteil über die Gegenwart fällt freilich die Nachwelt, die Gegenwart vertritt aber den Wunsch in eine gedeihliche Zukunft. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Reichstanzler. Der Reichstanzler antwortete mit einer Ansprache, worin er den großartigen Zug, den Schwung und die kraftvoll zusammengefaßte Energie des hamburgischen Unternehmungsgelstes feierte. Ein kleines Klein, ein Großes groß sehen — dieser Imperativ, den Deutsche niemals genug beherzigen könnten, schenke ihm die Drois hamburgischen Schaffens. Die Flagge des Imperators, den er werde sehen dürfen, lände den hamburgischen Geist und deutsche Arbeit unter Kaiserlichem Schutze im lebendigen Wettstreit der Nationen. Der Reichstanzler schloß mit einem Hoch auf Hamburg.

**Splonagabeforgnisse in Mainz.** Den militärischen Behörden der Festung Mainz ist es in der letzten Zeit aufgefallen, daß bei den Verpachtungen der rheinischen Jagden in einer großen Anzahl von Gemeinden in der Umgebung der Festung Mainz die Jagden an ausländische Jagdgesellschaften aus Luxemburg und auch aus Frankreich gefallen sind. An einigen Jagden, die in der Nähe der Festung Mainz stattfanden, sollen sogar aktive ausländische Offiziere — man spricht von russischen — teilgenommen haben. Die Militärbehörden schenken diesen Jagdgesellschaften und Verpachtungen erhöhte Aufmerksamkeit und auch das Ministerium des Innern beschäftigt sich bereits mit diesen Verpachtungen.

**Die Beamten und die elisäbithische Signa.** Durch die sächsischen Abendblätter ging vorgestern die Nachricht, daß die reichsständische Regierung ihren Beamten verboten habe, der Signa zur Verteidigung der Interessen des Reiches beizutreten. Als dem Straßburger Vertreter der „Telegraphen-Union“ vom Ministerium mitgeteilt wird, ist an dieser Meldung kein wahres Wort.

**Im preussischen Abgeordnetenhaus** wurde gestern nachdem noch Althoff (nail.) und Schrader (freilich.) die Interessen der Industrie in Schutz genommen hatten und Dr. Baerwald (Sp.) für die kommunale Verbesserung der Eisenbahnen eingetreten war, die Rolle zum Kommissar ab gegeben an eine 28gliedrige Kommission verlesen. Zum Stat der Handels- und Gewerbeverwaltung lag ein Antrag von Dr. v. Krause (nail.) vor, der die wirtschaftliche Schutz der deutschen Wirtschaftsinteressen beim Abschluß der neuen Handelsverträge forderte. Dr. Wäumer (nail.) wendet sich in seiner Begründung gegen den Staatssekretär Dr. Deibredt. Es sei unzulänglich gewesen, als er in seiner Reichstagsrede die bestehenden Verträge gelobt habe. Das Ausland rüfte sich schon auf die neuen Verträge. Man solle in Deutschland damit nicht auf die letzte Minute warten. Trotz des Widerspruchs der äußersten Linken müsse der Handelsvertrag noch vervollkommen werden. Wer die Schranken des Freihandels miterlebt habe, werde die Segnungen des Schutzpolles anerkennen müssen. Mit einer von persönlichen Erinnerungen verklärten Begeisterung spricht er von Bismarcks Arbeit, dem er damals habe helfen dürfen. Er schließt unter härmlichem Weisfall seine eindrucksvollen Rede.

**Kein Zeppelein für England.** Konnte man aus den ersten Meldungen, die über Winston Churchills Begründung des Nachtragsetats der Flotte verbreitet wurden, die Beforgnis schöpfen, England werde ein Zeppelein für die Marine antaufen, so läßt die genaue Wiedergabe der Rede des englischen Marineministers erkennen, daß es sich nur um ein Duffschiff handelt, das dem neuesten Zeppelein gleich ist. In Deutschland wird es sicher mit allgemeiner Genugtuung aufgenommen werden, daß die Zeppeleinwerft nicht Viserantin einer fremden Marine wird. Zugleich aber beweist die Tatsache, daß die Engländer nun auch einen „Zeppelein“ haben mögen, daß unsere Marineflotte trotz der Katastrophen von Helgoland und Johannisthal doch noch immer für leistungsfähig angesehen werden und daß das Urteil über das starre System noch keineswegs in negativem Sinne gefällt werden darf.

**Bischof Boh von Osnabrück.** Der in Osnabrück an den Folgen einer Blutoergiehung hingelebende Bischof Dr. Hubertus Boh stand im 73. Lebensjahre; er ward am 15. Oktober 1841 in Borken im Münsterlande als Sohn eines Uhrmachers geboren. Den Bischofsstuhl in Osnabrück hatte er seit dem Jahre 1899 inne; er war als Oberbischof der hannoverschen Diözese zugleich apostolischer Vikar des nordwestlichen Deutschlands, der Großherzogtümer Mecklenburg, des Fürstentums Schaumburg-Lippe, der Hansestädte und der preussischen Provinz Schleswig-Holstein. Als solcher nahm er sich mit besonderem Eifer der Seelsorge der katholischen Auswanderer an, die über Hamburg und Bremen ihren Weg nahmen. Politisch ist er nicht hervorgetreten.

**Haberer Nachträge.** Die von zehnjähriger Seite mitgeteilt wird, hat das Generalkommando den Ersatzantrag gegen die Redakteure der Straßburger „Neuen Zeitung“ und des „Mittels“ wegen Verleumdung des

Leutnants von Fortner zurückgezogen. Die Voruntersuchung hat den Beweis erbracht, daß Leutnant von Fortner beschimpfende Äußerungen über die französische Fahne nicht getan habe, daß aber die von ihm angewendeten Redewendungen zu Mißdeutungen hätten Anlaß bieten können und daß die Redakteure sich daher in gutem Glauben befunden hätten. — Die ersten Klagen, die von 37 Haberer Wägern gegen den Reichsmilitärminister wegen Schadenersatz für ihre Verhaftung und Unterbringung im Pönburenkeller beim Landgericht erhoben waren, fanden gestern vor dem Landgericht zur Verhandlung, sind aber auf den 10. März vertagt worden. Der Zweck dieser Vertagung ist die Vorbereitung einer gemeinsamen Verhandlung mit den anderen an diesem Tage anstehenden Haberer Strafprozessen in derselben Angelegenheit.

**Ein Säuglingsheim am Kilimandjaro.** Ein außerordentlich wichtiger Schritt zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit in Deutsch-Ostafrika hat das Leipziger Missionkollegium getan indem es dem Antrag der dortigen Missionen auf Errichtung eines Säuglingsheims am Kilimandjaro entsprochen hat. Einem ungeheuren Schaden soll mit diesem Werk Einhalt getan werden. In Nordostafrika bleiben nach einem Jahre von allen Neugeborenen nur 20 oder 15 Prozent am Leben; die anderen fallen dem Mangel an Nahrung und der Unterernährung zum Opfer. Denn nicht bloß Krankheit und Ausbreitung von Zwillingkindern und solchen, deren obere Zähne vor den unteren erscheinen, werden verheerend; auch das Los der verwaisten und verlassenen Kinder ist traurig und fördert die Sterblichkeit. Oft sind auch die Mütter unfähig zur Ernährung und Erziehung der Kinder. Auch Mangel an Nahrung bildet neben verfehrter Nahrungswelle den Grund des Sterbens. Wohl haben die Schwestern, wenn sich die Eingeborenen selbst um Hilfe an sie wandten, solche Kinder bisher schon in ihren eigenen Häusern aufgenommen. So werden seit zwei Jahren in Mamba 14, in Mochi 10, in Mochi 3 Kinder verpflegt, aber dieses Aufnehmen in die Schwesterhäuser bringt viel Unzulänglichkeiten mit sich. Daher ist die Gründung eines Säuglingsheims, in dem gefährdete oder verwaiste Kinder bis zu 2 oder 3 Jahren Aufnahme finden könnten, unbedingt nötig, wenn dieses wichtige Problem einer einwandfreien Lösung entgegengeführt werden soll. Als Maß für dieses Heim kommt zunächst nur Mamba in Betracht. Zur Verhütung von Mißbrauch, damit nicht etwa manchen Eingeborenen die Gelegenheit geboten werde, eine Last von sich abzuschleppen, empfiehlt Dr. Strameier die Einsetzung eines Kuratoriums, das über die Aufnahme entscheidet. Der erste Schritt zur Verwirklichung des Planes ist durch die kürzlich erfolgte Abordnung der Schwester Wärtzl aus Bay geschehen.

**Vertenkurus über Volkswirtschaft, Staatsbürgerliche Fortbildung und Redekunst.** Der Bund Deutscher Bodenreformer veranstaltet zum vierten Male in Berlin in der Osterwoche vom 14. bis 19. April einen solchen Vertenkurus. Bisher haben über 1800 Personen aus mehr als 500 Orten unseres Vaterlandes an den Kursen teilgenommen. Elf Dozenten, die als Wissenschaftler und Praktiker sich bereits hohe Verdienste erworben haben, werden Vorträge halten. Außer den Vorträgen finden noch Besichtigungen von sozialen Einrichtungen und industriellen Unternehmungen statt. Zum Kursus haben Damen und Herren Zutritt. Die Hörgeldgebühr beträgt 5 und 10 Mark. Näheres ergeben die Prospekte, die vom Bund Deutscher Bodenreformer, Berlin, Löffingstr. 11, kostenfrei versandt werden.

**Stimmung der Berliner Börse vom 3. März 1914.** Die Gesamthaltung der heutigen Börse wird gedrückt, wenn auch nicht ausgesprochen flau; die Nachrichten von den Klüngen Rußlands wirken allgemein verflummend. Am Montanostienmarkt läßt sich Rattowilger Aktien 4 % ein, andere Werte wurden dadurch in Mitleidenschaft gezogen. Gleichfalls niedriger stellten sich Eisenbahn- und Elektrizitätswerte; nur hiesige Bankaktien und Schiffahrtswerte zeigten geringe Veränderungen. Deutsche Reichsanleihen blieben per ultimo 20 Pfennig ein. Tägliches Geld erhöhte sich auf 4 %, der Privatdiskont lag um 1/2 % auf 3 1/2 % an.

### Deutsches Reich.

**In Ungarn werden die politischen Dynamitverbrechen ansehend jetzt Mode.** Zuerst floß das griechisch-katholische Bischofskollegium in Debreczin in die Luft; über die politische Natur dieses Attentats ist wohl kein Zweifel mehr möglich, wenn man auch noch nicht genau weiß, wem zu Klagen es verblüht wurde. Jetzt ist in Fiume, der ungarischen Hafenstadt am Adriatischen Meere, die von einer sehr unruhigen italienischen und kroatischen Bevölkerung bewohnt wird, im Garten des Gouvernementsgebäudes eine Dynamitbombe explodiert. Sie hat glücklicherweise keinen Schaden angerichtet. Daß es sich aber um ein wohlüberlegtes Attentat zu handeln scheint, das beweist die Tatsache, daß das Regierungsgebäude schon seit einigen Tagen von Detektiven bewacht wurde, weil bereits vor einigen Tagen im Gebäude Dynamitpatronen und Zündschnur gefunden wurden. Es ist ja nicht zu leugnen, daß die Unterdrückungspolitik, mit welcher die Magyaren die anderen Völkern niederzubehalten suchen, viel Erbitterung im Ungarlande aufgedünst hat. Diese Erbitterung in Dynamit zu entladen, das ist eine Taktik, die ihre Urheber aller Spannungen herab, die man auch in Deutschland für die Völkernschaften empfindet, die gleich den ungarländischen Deutschen um ihr Recht kämpfen.

### Bulgarien.

Aus Petersburger Nachrichten wird berichtet, daß Rußland mit Bulgarien wegen Erneuerung des Balkanbundes in Unterhandlungen getreten sei. Rußland wünscht eine einzige, starke Gruppe der slavischen Staaten zu schaffen. Der bulgarischen Regierung sei eine Kompensation für einige an Serbien abgetretene Länder in Aussicht gestellt worden.

### Südafrika.

Der Abchnitt der Indemnität, der die Deportation der neun Arbeiterführer betrifft, ist mit 72 gegen 13 Stimmen angenommen worden. Im Unterhaus hat Herr-

man in das Gesetz über die Indemnität eine Klausel einzufügen beantragt, dergestalt die immerwährende Verbannung der Arbeiterführer aufgehoben werden solle. Robinson brachte einen Antrag ein, demzufolge die Deportierten unter gewissen Bedingungen zurückkehren dürften.

### Albanien.

Die sehr zweideutige Haltung, welche die griechische Regierung gegenüber dem rebellischen Epitroten beobachtet, wird in Rom heftig angegriffen. Das Blatt „Popolo Romano“, das meist gute Beziehungen zur italienischen Regierung unterhält, droht schon mit einer Flotten demonstration oder, wenn diese nicht hilft, mit einer bewaffneten Intervention in Albanien. Das „Giornale d'Italia“ rüft in dasselbe Horn. Wenn der „Popolo Romano“ aber meint, der Dreikönig sei ja einig, es bedürfte also nur eines starken Druckes des Dreikönigs auf die Hellenen, um sie zur Abkürzung von Albanien zu zwingen, so weiß man nur zu gut, daß solche Drohungen gar keinen Eindruck auf die Griechen machen. Ihnen würde allein die Macht imponieren und darum ist der Gedanke eines internationalen Vorgehens an und für sich garnicht so unbedeutend. Aber Verwirklichung wird er kaum finden; auf dem Papier ist ja Europa längst einig, sobald es sich aber in Marsch setzen soll, traut niemand so recht dem Nachbarn. Europa wird nach wie vor auf den guten Willen Griechenlands angewiesen sein, um seinen Schilling Wilhelm zu Lieb möglichst viel von Süd-Albanien zu retten.

## Vogelmord und Mode.

Es. In England wird der Krieg gegen die von den Damen so geliebten Reihersfedern, die fast stets zugleich einem Vogel das Leben gekostet haben, augenblicklich mit besonderer Heftigkeit geführt. Eine „Verbesserung des Federgesetzes“, die von der Regierung eingebracht ist, soll noch in diesem Monat vor dem Parlament verhandelt werden, und deshalb sehen die Freunde des Vierschuhes alle Hebel in Bewegung, um den Frauen die Grausamkeiten vor Augen zu führen, die ihre Eitelkeit hervorruft. In Pearson's Magazine veröffentlichte einer der bekanntesten englischen Vorkämpfer des Vogelschutzes H. Esleth Prichard einen packenden Aufsatz, der so manches Neue über die entsetzlichen Schlächtereien der Vogelfänger beibringt. Daß die Federn zum großen Teil von der Mäuserung der Tiere stammen, ist nach der Angabe des Verfassers ein Märchen, das wohl wehrlichen Kundinnen von ihren Putzschamerinnen eingegeben wird. Die wirklich guten Federn müssen direkt vom Körper des lebenden Tieres kommen. Während der Mäuserzeit sind die Federn unansehnlich und von geringem Wert, und höchstens 1 Prozent aller nach England verlangenden Federn ist durch die Mäuserung gewonnen. Erschreckend ist die Noheit und Hast, mit der die edlen Vögel, die durch ihren prächtigen Schmuck die Eier der Menschen erwecken, ausgerottet werden. Dafür führt Prichard ein Beispiel an, das für unzählige andere typisch ist. Weit und fern im nördlichen Stillen Ozean liegt eine wilde verlassene Insel namens Vahjan, die die verborgene Brutstätte zahlreicher Seevogelarten war, besonders aber zweier prächtiger Arten des Albatros. So zahlreich war eine dieser Arten, die man nach dem Umland den Vahjan-Albatros nannte, daß man an bestimmten weiten Plätzen der Insel keinen Fuß niedersehen konnte, ohne auf diese Vögel zu stoßen. Im Jahre 1909 rüstete nun ein Europäer von Honolulu eine Expedition aus, auf der ihn 23 japanische Arbeiter begleiteten, um die Federn der Tiere zu sichern. Er verwandelte die idyllische Insel in ein graufiges Schlachthaus, und als einige Monate später der Zoologie-Professor William Manjon Bryan im Auftrage der Vereinigten Staaten die Insel besuchte, fand er, daß über 300 000 brütende Vögel getötet worden waren! „Mindestens die Hälfte von allen Vögeln der beiden Albatrosarten“, berichtete Bryan über dies Gemetzel an die Regierung, „waren in grausamer Weise vernichtet. Auf weiten Strecken der Insel, die 10 Jahre vorher dicht mit Albatrosen bevölkert waren, blieb auch nicht ein einziger Vogel, während Haufen der erschlagenen als stumme Zeugen herumlagen für die traurige Niedermachung dieser schönen, harmlosen und ohne Zweifel nützlichen Bewohner der hohen See.“ Wie gemaltig die Zahl der Vögel ist, die alljährlich allein für die englischen Damen geopfert werden, beweist die Tatsache, daß in dem Jahre April 1911 bis April 1912 in London allein an Reihersfedern 19 636 Unzen angeboten und 11 997 Unzen verkauft wurden. Da man auf eine Unze 6 Vögel rechnen muß, so ergibt dies allein die Ermordung von mehr als 114 000 Vögeln. Aber dies ist nicht genug, denn mit dem Muttervogel stirbt zugleich sehr häufig die junge Brut, so daß ein Tod noch mehrere andere nach sich zieht. In Amerika hat der langjährige mit leidenschaftlichem Eifer geführte Kampf gegen den Vogelmord zu dem Einfuhr- und Ausfuhrverbot von Federn wilder Vögel zu Schweden geführt. Die Anhänger der Bewegung erstreben nun das Gleiche für England.

## Kunst und Wissenschaft.

Es. Eine sächsische Expedition nach Ostafrika. Unter der Leitung des als Zoologe und Paläontologe bekannten Privatdozenten Dr. Erich Krenkel rüft die königlich sächsische Gesellschaft der Wissenschaften eine wissenschaftliche Expedition nach Deutsch-Ostafrika aus. Die Abreise der Expedition wird gegen Mitte April erfolgen. Der Kriegsminister hat der Expedition die notwendigen Waffen und Munition zur Verfügung gestellt.

## Die Lawinengefahr.

Was den Alpen hauptsächlich dem schneeigen Zell, kommt die Kunde von großen Lawinenzügen. Das Bedrohtotal im Kanton Tessin ist z. B. durch eine riesige Lawine völlig von der Fugenwelt abgeschnitten. Welche Verheerungen sie angerichtet hat, läßt sich vorläufig noch nicht feststellen. Das wird sich erst im Frühling, wenn die Schneemassen geschmolzen sind, zeigen. Auch im Kanton Wallis und in Graubünden sind Lawinen niedergegangen, denen sogar einige Menschen zum Opfer gefallen sind.

Der Vorstößling mit seiner wechselnden Witterung, ist eben die eigentliche Lawinengefahr. Er ist deshalb bei allen Bergbewohnern ganz besonders gefürchtet, namentlich wenn Föhn herrscht. Da sind oben in den Schneeregionen Naturkräfte an der Arbeit, die dem Menschen unten im Tal mit Tod und Verderben drohen. Wehe dem Kletterer, der zur Föhnzeit in seiner Holz- oder Felsenhütte Feuer brennen läßt oder unvorsichtig damit umgeht. Wie erig stürzt sich der warme, tagelang in gleicher Stärke wehende Wind darauf; es ist nicht mehr zu hindern und frist Haus und Dorf nieder. Wehe dem Bergbewohner, der bei der Jagd oder beim Holzschlagen nicht aufs äußerste vorsichtig zu Werke geht! Wie leicht kann er die Lawine wecken, die in nicht zu hemmender Gewalt in die Tiefe sauft und alles, was sich ihr in den Weg stellt, niederbricht. Was sind ihr meterdicke Klüfte, wenn sie in gerader, ungehinderter Fahrt sich darauf stürzt! Sie werden gelockt, als ob es Streichhölzer wären. Was ist ihr eine Sennhütte mit den schweren Steinen auf dem Dach! Sie wird weggeschwemmt, als ob sie eine Flaumflocke wäre. Was ist ihr ein Wald, mit seinen tausend starken Stämmen? Sie werden weggemäht wie Grasspalme!

Eine ungeheure, furchtbare Elementargefahr ist die Lawine, der gefährlichste Feind des Menschen und der Kultur im Hochgebirge. Machtlos stehen Wissenschaft und Technik ihr gegenüber. Ganze Dörfer sind schon für immer unter ihren erdrückenden Schneemassen verschwunden. Tausende von Menschen haben schon in ihrem Schnee den Tod gefunden.

Wie kann sich der Mensch gegen die Lawine schützen? Das einzig sichere Mittel ist, daß man sie beobachtet und ihnen aus dem Weg geht, so weit es möglich ist. Dies ist namentlich bei Haus- und Dorfanlagen nötig. Die Lawinen haben nämlich ihre Sammelgebiete, an denen sie regelmäßig Jahr für Jahr losbrechen und ihre Bahnen, auf denen sie sich entladen. Durch manche Hochwälder haben sie sich ihre Straße gebahnt, die sie jedes Jahr einmal wählen.

Diese Regelmäßigkeit trifft jedoch nur für eine Lawinenart zu und hängt mit dem Geseh ihrer Bildung zusammen. Man unterscheidet nämlich zwei große Arten von Lawinen: Grund- oder Schlagslawinen und Staublawinen. Die Grundlawine entsteht meist im Frühling, wenn sich unter der wärmeren Temperatur die Schneemassen lockern, wenn sie auftauen und schwerer werden. Dann lösen sie sich infolge ihres Gewichtes an steilen Hängen von ihrer Unterlage, an der sie im Winter festgefroren waren, ab, sie kommen ins Rutschen und stürzen nieder. Auf diese Weise kommen riesige Schneemassen in Bewegung. Sie türmen sich übereinander, überlagern sich und packen alles, was in ihrem Weg liegt, Felsblöcke, Baumstämme, Eis- massen usw. ein und führen sie zu Tal. Die Schnelligkeit, mit der sie niederfallen, ist enorm. Allein der vorausstürmende Luftdruck ist so stark, daß Menschen und Tiere, Bäume und Häuser wie Espen fortgeblasen werden. Erst in der Talsohle oder an einem Bergabhang kommen sie zum Stehen. Ein Glück ist es, daß diese Grundlawinen wie bemerkt, ihre Bahnen haben, die den Bergbewohnern genau bekannt sind und die sie infolge dessen meiden. Dörfer dürfen nur in geschützten Lagen, sei es hinter Felswänden, Wäldern oder an ungeschützlichen Abhängen, an denen die Schneemassen ruhig abfließen können, angelegt werden. Wälder können eine Lawine nur dann hemmen, wenn diese bereits durch Felsen in ihrer Wucht beeinträchtigt oder wenn sie gespalten worden sind. Neuerdings sind nicht ohne Glück Steinbänke, sogenannte Stauwehren, errichtet worden, die die erste Wucht der Lawine brechen oder sie teilen. Gegen kleinere genügen allerdings auch Bäume. Einzelne dieser Grundlawinen haben eine Berühmtheit erlangt, so die eingangs erwähnte im Bedrettotale. Sie werden von den Talbewohnern mit Zittern erwartet. Beruhigung tritt erst wieder ein, wenn sie glücklich niedergegangen sind. Sie entladen sich unter einem Donner, der selbst bei den stärksten Gewittern unbekannt ist.

Nicht so gefährlich in ihrer Gesamtwirkung, aber heimtückischer sind die sogenannten Staublawinen. Sie entstehen, wenn körniger, trockener Reuschnee auf festgefrorenen Grundschnee fällt. Er liegt dann so lose auf, daß es nur der geringsten Erschütterung bedarf, um ihn ins Rollen zu bringen. Der Ausbruch eines Vogels genügt, ein plötzlicher Windstoß, der bestreift eines Jägers, ja sogar die Erschütterung durch einen Schuß. Natürlich wird auch hier die Lawineneildung durch die Steilheit eines Abhangs erleichtert. Die Gewalt der Staublawine ist nicht minder groß, als die der Grundlawine. Sie ist besonders deshalb gefürchtet, weil sie nicht so wie diese, an Zeit und Ort gebunden ist.

Eeltener sind die Eis- und Gletscherlawinen, die eigentlich nichts anderes sind als Abhänge von steilhängenden Gletschern. Hier saufen jeweils Lawinen aus riesigen Eisblöcken, die oft Felsmassen in sich einschließen, nieder. Im Jahre 1819 ist das Dorf Randa im Oberwallis durch den Abbruch des Gletschers völlig zerstört worden. Alpenstraßen werden durch Vorbauten vor dem Verschütten geschützt; für den Wanderer sind

an besonders gefährlichen Stellen Schutzgitter, die in die Felswand gehauen sind, angelegt. Doch fallen jedes Jahr eine große Zahl von Menschen den Lawinen zum Opfer.

## Bermischtes.

Von einem Tiger zerissen. Die Setzungen von Tonkin berichten von einem furchtbaren Geschehen eines jungen Mädchens, das von einem Tiger verschleppt und zerissen worden ist. Von ihrem Bruder, einem Knaben von 11 Jahren begleitet, ging das junge Mädchen über die Straße, als plötzlich ein gewaltiger Tiger aus dem Dickicht hervorbrach, sich auf das Mädchen stürzte und es in seinem Munde davontrug. Der Bruder der Unglücklichen eilte sofort zu einem Posten zurück, berichtete was geschehen und mehrere Jäger machten sich sogleich auf die Verfolgung der Bestie. Blutsprünge und Fleischstücke bezeichneten die Spur. Es konnte jedoch nur der stark zerfleischte Leichnam des Mädchens geborgen werden.

Warum Frauen nicht fliegen sollten. Der englische Flieger D. C. Huds, der durch seine Sturzflüge in England schnell bekannt geworden ist, veröffentlicht in einer Londoner Wochenschrift eine launige Schilderung seiner Erfahrungen mit weiblichen Fluggesellschaften. Diese Erfahrungen sind im allgemeinen nicht sonderlich ermutigend gewesen, denn Huds gibt allen Frauen den Rat, sich nie um Fliegerarbeiten zu bewerben. Es gibt gewiß einige wenige Ausnahmen, Frauen von fast männlichem Temperament, die in Augenblicken der Gefahr eine erstaunliche Geistesgegenwart zeigen; aber das sind Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Und die Regel heißt: Das Fliegen ist eine Tätigkeit, die dem weiblichen Naturell widerspricht. Zwar denken die Frauen meist schneller als der Mann, aber die schnellere Erkenntnis setzt sich nur in den wenigsten Fällen in richtiges Handeln um: fast immer folgt ein Augenblick der Fassungslosigkeit, instinktiv regt sich in der Frau der Wunsch, das gütige Schicksal möge nun einströmen, kurz, sie verliert leicht den Kopf. Die Damen, die als Passagiere mit mir flogen, handeln fast immer so, wie die unüberlegte Willkür einer Naive es ihnen eingibt, lassen sich vom Zufall treiben, sind impulsiv; und ein Flieger darf nie impulsiv sein. In den meisten Fällen kannten sie zwar die Gefahr nicht, in der wir einige Male schwebten, als wir in ein Luftloch gerieten, sie lachten und fanden die plötzlichen Schwankungen der Maschine sehr komisch und amüsant; in den zwei oder drei Fällen aber, in denen die Dame die wirkliche Gefahr ahnte, verlor sie sofort den Kopf und klammerte sich an den nächstbesten Gegenstand, der in Reichweite ihrer Hände war, an. Wenn die Frauen eine Maschine allein steuern würden und in ein Luftloch kämen oder von einer Bö mitgerissen würden, dann wäre ganz gewiß ihr erster Impuls, das Steuerrad fahren zu lassen und sich verzweifelt irgendwo an der Maschine anzuklammern, in der Hoffnung, das Schicksal werde nun eingreifen und das Flugzeug wieder aufzurichten. Wenn heute Unfälle von Frauenfliegern selten sind, so erklärt sich das daraus, daß nur wirklich geistesgegenwärtige und männlich disponierte Frauen das Fliegen erlernen; aber wenn die Zahl der Schülerinnen, irgendeiner Wobelaune gehorchend, groß wird, dann werden wir viele Unglücksfälle erleben müssen. Sehr lustig erzählt Huds die Geschichte einer jungen Dame, die mit ihm fliegen wollte und nun mit einer kochenden Automobilmähe am Flugplatz erschien, sich ihre Locken sorglich gekräuselt hatte und im Arme ihren Schöpfung hielt. Die hübsche junge Dame war nicht zu bewegen, die Mähe abzulegen und sich statt dessen einen derben Schapel tätlich um den Kopf zu wickeln, war bereit, als sie die Schutzhülle aufsetzen sollte, war empört, als sie den Hund zurücklassen sollte: „Alle meine Kräfte wurden abgeleht. Und so nahm ich sie denn mit; wir blieben 20 Minuten in der Luft. Als wir landeten, mußte sie aus der Maschine gehoben werden, sie war halb erfroren, ihre Augen waren mit Blut unterlaufen, die so schön gekräuselten Locken ein müßes Chaos, und der Hund zitterte ebenfalls vor Kälte. Sie wird wahrscheinlich nie wieder fliegen. Nein, die Frauen sollen nicht Aviatiker werden wollen; und darin werden mit alle jene erfahrenen Automobilisten, die, wenn immer sie eine Dame am Steuer eines Autos aufsitzen sehen, vorsichtig ihren eigenen Wagen zum Halten bringen, ganz gewiß bestimmen.“

Die Feuerprobe der Polizistinnen von Chicago. Die so schnell berühmt gewordenen weiblichen Polizisten von Chicago haben am letzten Donnerstag ihre Feuerprobe bestanden, als zwei von ihnen aktiv in einen Streit und in ein Handgemenge streikender Kellnerinnen eingreifen mußten. Bestimmten hatten prophezeit, die Polizistinnen würden in diesem Falle ihrer Amtspflicht untreu werden, aber die „Schule“ Frau Anna Louder und Frau Mary Wood, zwei hochgewachsene hämmige Polizistinnen, sprangen unerschrocken mitten in das Handgemenge der kämpfenden und tragenden Mädchen, die mit Gewalt den neu engagierten Kellnerinnen, den Streikbrecherinnen, den Eintritt in das Restaurant und den Zutritt ihrer neuen Stellung verwehrten. Im Handumdrehen hatten die Polizistinnen zwei Räubersführerinnen festgenommen. Im nächsten Augenblicke waren sie von den Freundinnen und Mitkämpferinnen der verhassten Mädchen umringt, aber die Polizistinnen bewahrten ihre Kaltblütigkeit, verhassten noch vier weitere Mädchen und führten ihre sechs Arrestantinnen sicher ins Polizeigewahrsam. Alle Versuche, die beiden weiblichen Schutzeule zur Parteinahme für ihr eigenes „Geschlecht“ aufzurufen, alle Mahnungen, daß „Frauen den Frauen beistehen müßten“, fanden bei den Amazonen taube Ohren, und als Antwort nur ein rauhes „Vorwärts!“, das durch echte

der „Polizistengriffe“ sehr eindringlich unterstützt wurde. Denn die Technik des Festnehmens und Fahrens scheinen die Polizistinnen von Chicago sich schnell und meisterhaft angeeignet zu haben. Als die verhassten Mädchen später auf der Polizei vernommen wurden, erklärten sie in bezug auf die weiblichen Schutzeule tief enttäuscht: „Wir glaubten, sie würden uns zumindest zarter anfassen als die gewöhnlichen Schutzeule, aber sie sind noch schlimmer wie die Männer, das können wir Ihnen versichern.“

FR. Frauen, ärgert euch nicht! Hütet euch vor der schlechten Laune, hütet euch vor jedem Krampf, hütet euch überhaupt, anders als mit stiller Heiterkeit die Welt zu betrachten — das ist der Rat, den ein englischer Arzt mit vielen komplizierten medizinischen Begründungen in einer Londoner Wochenschrift den Frauen gibt. Alle unlustigen Gefühle, jedes Beharren in Verbitterung oder Verstimmung, jede Trauer und jede Trübsal und vor allem jeder Anfall von Jorru oder Krampf hat unmittelbaren Einfluß auf den Körper, bringt endlose Störungen hervor, und die Folge davon ist nicht etwa, daß man leidend wird und eine schone Badereise unternehmen muß, nein, die Folge ist grausam für jede Frau: sie wird häßlich, so häßlich, wie die Natur sie nie wollte. Krampf weckt Trockenheit der Zunge, verhindert die Sekretion der Drüsen, die Sekretion der Magensaft: und die Folge sind schlechter Teint, ein Schwerewerden der Gesichtszüge, blutarme bläuliche Lippen, die Brust fällt ein, kurz, aus den schönsten Frauen macht Unbeherrschtheit des Temperaments mit der Zeit unsehbar häßliche Frauen. Und darum, o ihr Herrinnen der Schöpfung, seid immer heiter und frohlich, wenn möglich besonders gegen eure Männer. Doch das verlangt der Arzt nicht ausdrücklich.

## Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsbank	98.90	Chemnitzer Werkzeug	80.—
3% dergl.	98.80	Himmernann	142.10
4% Preuß. Konsols	98.90	Deich-Luxemburg Bergw.	168.25
3% dergl.	98.40	Weserhagen Bergw.	143.—
Canada Pacific B.	213.—	Glaugiger Bader	142.75
Baltimore u. Ohio B.	92.—	Hamburger Hafensahrt	157.10
Berliner Handelsges.	162.60	Harpener Bergbau	140.75
Darmstädter Bank	128.80	Hartmann Maschinen	168.60
Deutsche Bank Akt.	258.75	Laurahütte	125.40
Dresdener Bank	197.10	Florb. Lloyd	241.40
Dresdener Bank	187.75	Phönix Bergbau	151.40
Leipziger Kredit	159.75	Schuler Electric	218.50
Nationalbank	117.10	Siemens & Halske	—
Reichsbank Akt.	140.—	Rutz London	—
Sächsische Bank	159.—	vista Paris	—
Wag. Elektrizitätsgesell.	247.70	Oefferr. Noten	85.10
Wochener Wustschl.	224.10	Russ. Noten	218.60

Privat-Diskont 3% — Tendenz: erholt.

Wenn du bekannter Schuft nicht anhörst anonyme Briefe beleidigenden Inhalts an mich zu schicken, bringe ich dich vor den Rabi, du Schurak. M.

Eine braune Marittasche mit Schlüssel und Portemonnaie ist von Bismarckstraße nach Neumarkt verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben. Südstraße 14, 2.

## Kirchennachrichten.

Wiese: Freitag, den 6. März er., abends 7 Uhr 2. Missionssingen gottesdienstl. über Matth. 26, 39—46 (Pastor Köster).  
Wespa: Donnerstag, den 5. März, abends 7/8 Uhr Bibelstunde in der Kirche über 1. Kor. 8 P. Burkhardt.

Bestellung. Tonglegeist sucht tücht.

## branchekundigen Vertreter

für Afrika u. O. u. Umg. z. Vert. v. Wauer, Verlebensblätter, Platten usw. Offerten unt. L. U. 195 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Die Eulitz'schen Kalkwerke zu Palsitz, Glauschwitz und Ostrau — Post Ostrau i. G. —

empfehlen täglich frischgebrannten, vorzüglichen Zylinder-, Ban- u. Düngefall. Fernspr. Nr. 174, Amt Ostrau i. G. Die Verwaltung.

## Rubholz-Versteigerung.

Auf Ochsener Rats- und Kirchen-Hofstrasse sollen  
Dienstag, den 10. März d. J.  
von vormittags 9 Uhr an im Hofstrasserrestaurant  
8 lauhene Stämme von 13 bis 20 cm Mittenstärke  
400 Stk. u. Klef. Stämme 10 15  
500 „ „ „ 16 22  
80 „ „ „ 28 30  
4800 „ „ „ 8 15 Oberstärke  
550 „ „ „ 16 22  
20 „ „ „ 28 29  
18 eigene Räder 17 30 Mittenstärke  
8 „ „ „ 31 37  
12 birchene „ 16 37  
15 eig. Baum/Äulen/Räder 14 25  
1500 lauhene Stangen 8 7 Unterstärke  
500 „ „ „ 8 15  
in den Abt. 6, 7, 12, 16, 18, 19, 25 u. 26  
mitbietend und unter den vor Beginn der Versteigerung bekannt zu gebenden sonstigen Bedingungen versteigert werden.  
Ostrau am 2. März 1914.  
Der Stadtrat. Der Kirchenvorstand.



# 2. Beilage zum „Riesner Tageblatt“.

Kolofonbrud und Verlag von Sanger & Winterlich in Meise. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Geydel in Meise.

Nr. 52.

Mittwoch, 4. März 1914, abends.

67. Jahrg.

## Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Der Regierungsrath Staatsminister Dr. Sed und Dr. Nagel. Der Präsident eröffnete die gestrige Sitzung um 2 Uhr. Auf dem Plage des Abg. Dr. Schiele (Konf.), Vorsitzenden der Finanzdeputation A, der gestern seinen 75. Geburtstag feierte, hielt ein zehnjähriger von seinen Parteigenossen gespendeter Blumenstrauß. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über Kap. 98 des oberniederrheinischen Staats-Evangelische Kirchen betr. Abg. Wabers (Nat.) erstattet den Bericht und bemerkt: In der Deputation hätten sich nur die Sozialdemokraten gegen das Kap. erklärt. Namens der Mehrheit der Finanzdeputation A beantragte er, das Kap. 98 nach der Vorlage zu genehmigen. Abg. Günther (Vorsitz. Volksp.) bringt einen Fall zur Sprache, durch dessen Wiederholung das kirchliche Leben keine Förderung erfahre. Es handle sich um die unangemessene Vollendung der Gemeindefabrik i. d. G. aus der Parodie Hattenstein gegen den Willen der Gemeinde und des Kirchenvorstandes durch Verfügung des Landeskonfessionsrats, die von den in Evangelien beauftragten Staatsministern bekräftigt wurde. Abg. Siedermann (Soz.) Die zunehmende Kirchenaustrittsbewegung kennzeichne die Stimmung des Volkes. Seine Freunde würden wie immer gegen das Kapitel stimmen. Abg. Siebler (Nat.) bedauert, daß zum Siege der neuen Kirche nur nicht Frankenberg sondern Hildesheim genötigt wurde. Abg. Sed (Konf.) Dr. Sed rechtferdigt die Wahl von Hildesheim durch Eisenbahnverbindung und größerer Geschäftsvereinfachung. Abg. Günther (Vorsitz. Volksp.) Die Wahl von Hildesheim sei nach reichlicher Erwägung durch das Landeskonfessionsrat erledigt worden und werde hoffentlich zur Förderung des kirchlichen Lebens führen. Nach Lage der Dinge müsse er gegen den Vorwurf einer unbilligen Maßnahme protestieren. Abg. Oplig (Konf.). Die ganze Angelegenheit gehöre nicht vor die Kammer, sondern vor die Landesynode. Nach weiterer Debatte wird das Kapitel gegen 16 sozialdemokratische Stimmen bewilligt.

Bei den ferner zur Beratung stehenden Kapiteln 88 bis 94 des Rechnungsbereichs, Kultusministerium betr., werden die Staatsüberprüfungen nach dem Verichte des Abg. Schiele (Nat.) nachträglich genehmigt. Es folgt die Schlussberatung über die Petition des Zentralverbandes proletarischer Freidenker, Sitz Dresden, 1) um Befreiung der Kinder von Eltern, die aus der Kirche ausgetreten sind, vom Besuche des Schulpflichtunterrichtes und 2) die Bestimmungen über den Austritt aus der Landeskirche einer Veränderung zu unterziehen. Abg. Roth (Vorsitz. Volksp.) erstattet den Deputationsbericht und beantragt, die Petition zu 1. der Regierung als Material für ein künftiges Volksschulgesetz, zu 2. der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Hierauf geht ein sozialdemokratischer Antrag Göttsch ein, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Abg. Schmidt (Konf.): Das Deputationsvotum zu 1 sei gegen die Stimmen der Sozialdemokraten gefaßt worden. Den Antrag Göttsch bitte er abzulehnen. Trotz der Zustimmung der Konservativen zu dem Deputationsvotum zu 1 hätte er die baldige Einbringung eines Volksschulgesetzes oder einer Novelle nicht für dringlich. Gegen das Deputationsvotum zu 2 hätten die Konservativen gestimmt. Sie wollten damit dem unheilvollen Einfluß der Kirchenaustrittsbewegung nach Möglichkeit entgegenzutreten, und er bitte daher, den Antrag der Deputation zu 2 abzulehnen. Abg. Göttsch (Soz.): Es sei unbillig, daß die Disziplinarkinder anders erzogen werden sollten, als die Eltern es wünschten. Die Formalitäten beim Religionswechsel müßten erleichtert werden. Er bitte um Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung. Abg. Roth (Vorsitz. Volksp.): Mit der Gewissensfreiheit in Gesetz und Verwaltung müsse endlich ernst gemacht werden. Daher seien seine Freunde mit dem Gutachten der Deputation einverstanden. Kultusminister Dr. Sed: Der Grundlag, daß die Eltern mit ihren Kindern machen könnten, was sie wollten, sei nirgends durchgesetz, soweit die großen öffentlichen Interessen eine Rolle spielen. Er bitte, dem Antrage der Deputation zu 1 nicht zuzustimmen, sondern auf sich beruhen zu lassen. Die Kirchenaustrittsbewegung sei aus Zielen zu bekämpfen. Über eine Verhinderung der Mittel gegen diese Bewegung werde auch nicht zu dem gewünschten Erfolge führen. Die Bedingungen könnten aber nicht erleichtert werden. Die Sozialdemokratie wisse ganz genau, daß die Religion deshalb die feste Wehr gegen ihre Verdrängungen sein werde. Deshalb habe sie mit dem Komitee Konfessionslos die Austrittsbewegung in die Hand genommen (Widerstr. S. d. Soz.). Man sollte die Kirche vielmehr zu einer Volksschule machen, die an den geistigen, wirtschaftlichen und sittlichen Räten ihrer Mitglieder ersten Anteil nehme. Er möchte anheimgeben, ob das Haus dem

Antrage der Deputation zu 2 seine Zustimmung erteilen wolle oder ob sie ihn nicht lieber auf sich beruhen lassen wolle. Es könnte sonst leicht der Eindruck entstehen, als ob die Kammer durch eine Empfehlung der Berücksichtigung der Bestimmungen über den Kirchenaustritt die Austrittsbewegung selbst fördern wolle. Dies sei doch nicht der Wunsch der Deputation.

Justizminister Dr. Nagel: Die Bestimmungen über den Austritt aus der Landeskirche seien seinerzeit erlassen worden nach erster Prüfung sowohl von Seiten der Kirche wie auch des Staates. Auch bestände in dieser Hinsicht kein Unterschied zwischen den sächsischen Vorschriften und denjenigen anderer Länder, es sei denn, daß es sich um reine Neuherstellungen handle. Die Gebühr von 2,50 M. für die Eintragung in das Disziplinregister sei sogar die niedrigste, die in Regieresachen in Sachsen erhoben werde. Von einer Erhöhung des Kirchenaustritts durch das Gesetz könne keine Rede sein. Das Justizministerium habe daher keine Veranlassung, durch Milderung der jetzigen Bestimmungen die Austrittsbewegung zu fördern (Widerstr. Volksp. bei den bürgerl. Parteien). Abg. Hettner (Nat.): Seine Freunde hätten ihre Stellung zu den vorliegenden Fragen bereits vor 2 Jahren bei Beratung des Volksschulgesetzes dargelegt. Wenn sie dem ersten Teile des Deputationsantrages zustimmen, so geschähe dies, damit nicht ein Teil aus dem Gebiete der Volksschulreform herausgerissen und durch eine Novelle vorzeitig erledigt werde; vielmehr sei eine allgemeine Neuordnung des Volksschulwesens am Plage, und zwar möge diese recht bald eintreten. Daß die Registergebühren niedrig sei, treffe zwar zu, wenn sie aber für alle Familienmitglieder erhoben werde, so könnte der Kirchenaustritt eine teuere Sache werden und leicht ein Zwang gegen die innere Ueberzeugung ausgeübt werden. Für solche Mitglieder aber danke die Kirche. Aus diesem Grunde stimmten seine Freunde für den zweiten Teil des Deputationsantrages. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Lange (Soz.), der sich mit der Erklärung des Kultusministers befähigt, werden die Bestimmungen vorgenommen. Der Antrag Göttsch wird mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen die der Antragsteller abgelehnt. Der Deputationsantrag wird darauf in seinem ersten Teile einstimmig, im zweiten Teile gegen die Konfessionellen angenommen.

Es folgt die Schlussberatung über die Petition des Prof. Dr. Johannes Wollin in Wien betr. den Religionsunterricht in den Schulen. Das Haus beschließt in Uebereinstimmung mit der ersten Kammer ohne Debatte, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Die nächste Sitzung wird, um den Deputationszeit zur Arbeit zu geben, auf Donnerstag nachmittag 2 Uhr anberaumt. Schluß gegen 6 1/2 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

226. Sitzung, Dienstag, den 3. März, 1 Uhr.

### Aleine Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Keil (Soz.) erklärt der württembergische Generalmajor v. Gräbenitz: Die Frankungen im württembergischen Trainbataillon Nr. 13 in Ludwigsburg sind günstig verlaufen, und sämtliche Mannschaften sind genesen. Die Ursache des Paratyphus, der infolge des Genusses von Wurst entstanden ist, hat sich nicht feststellen lassen. Soweit die Untersuchung abgeschlossen ist, ist weder bei der Verfestung, noch bei der Abnahme der Wurst etwas verfaulend worden.

Auf eine Anfrage des Abg. Braß (Soz.) erwidert der Ministerialdirektor Caspar: Der Reichskanzler hat das Reichsamt des Innern sofort beauftragt, die Ursachen des Explosionsunfalls in der Anilinfabrik in Rummelsburg festzustellen. Ausgegangen ist die Explosion von einem Apparat, in dem Nitrobenzol hergestellt wurde. Der Apparat war aber in der allgemeinen üblichen Weise gebaut worden, und so war es nicht möglich, die Ursache des Unfalls festzustellen. Sobald die Ursache festgestellt, wird die Reichsregierung nicht zögern, Maßnahmen zu treffen.

### Der Postetat.

(Zweiter Tag.)

Abg. Kiel (Op.): Man hätte den Etat noch günstiger gestalten können, aber man fürchtet wohl die Begehrlichkeit der Beamten, wenn die Einnahmen zu hoch veranschlagt werden. Die Massen von Petitionen beweisen, daß den Beamten noch vieles fehlt. Sie haben das Recht, in weitgehendem Maße sich an Abgeordnete zu wenden. Die Petitionen sollten aber von den Organisationen eingereicht werden, damit sie einheitlicher und sachlicher werden. Die Telegraphenmechaniker sollten den

Postbetrieben gleichgestellt werden. Die Postagenten brauchen besseres Grundgehalt und weitere Zulagen. Die

### Postbetriebe.

Sollten auch auf das Ausland ausgedehnt werden. Die Postmanabriefmarke macht und wirklich keine über, man sollte sie durch eine bessere ersetzen. Den Verkehr mit Fernbedienen sollte man erleichtern. Mehr Fernsprechlinien sind notwendig.

Abg. Kertin (Op.): Schon vor zwei Jahren habe ich dem Staatssekretär die Postagenten an sein warmes Herz gefragt. Es ist aber leider nichts geschehen. Es ist unwohl, daß die Postbeamten ausgebeutet werden. Solche Ausdrücke sind auf's Härteste zu verurteilen. (Beifall rechts.)

### Weibliche Beamte.

Sollen mit einer gewissen Vorsicht und Zurückhaltung eingestellt werden. Im Telephondienst leisten sie allerdings Anerkennenswertes. Wunderbar sind die Erfolge der drahtlosen Telegraphie. Mit den Schiffebriefen wird viel Unfug getrieben. Gravelle ist die Antinabingung der Postbetriebe. Die großen Berliner Zeitungstiteln Ulstein, Woffe, Scherl, der „Vorwärts“ machen von den amtlichen Zeitungsbeteiligungen gewisser Meinung Gebrauch. Jetzt wollen sie solche Stellen für alle Kreise haben. Angesichts der Vertiefung und Monopolisierung der Berliner Presse ist daran wohl nicht zu denken. Dem Oberst von Meurer ist wegen seines Verhaltens gegen die Postbeamten kein Vorwurf zu machen. Er hat sich nur als Angeklagter verteidigt und erklärt, unter welchen schwierigen Verhältnissen er lebe und handeln mußte.

Staatssekretär Kraetke: In der Art, wie wir unsere Besitzungen in das Amt einführen und auf die Prüfungen vorbereiten, glauben wir, auf dem richtigen Wege zu sein. Die Fernsprechgebührenordnung wollte die

### Telephongebühren.

auf dem flachen Lande verringern. Die Postpartei hat das aber abgelehnt. Jetzt unterhalten sich manche Leute wochenlang über eine Gesellschaft vom Abend vorher und denken nicht daran, daß zehn andere Personen dringender auf Anschluß warten. Das ist der Uebelstand des jetzigen Tarifs. Es ist den Beamten nicht verboten, Petitionen einzureichen. Sie können das auch tun, ohne ihre Vorgesetzten zu verärgern. Ich hindere die Abgeordneten nicht, in die Versammlungen von Postbeamten zu gehen. Sie sollten aber nicht ohne weiteres alle dort geäußerten Wünsche für berechtigt erklären, sondern erst die Ansicht der Verwaltung hören. Die Frage der Telephonverbindung mit England beschäftigt uns seit Jahren. Wir haben dauernd Versuche gemacht. Ein deutsches Kabel mit einer Länge von 400 Kilometer wird vielleicht möglich sein. Die Telephonverbindung mit England wird aber sehr teuer sein und für jedes Gespräch von drei Minuten 10 oder 12 oder 15 Mark betragen. Den Postagenten kommen wir nach Möglichkeit entgegen.

Abg. Brandys (Volksp.) fragt über schändliche Behandlung der polnisch adressierten Briefe. Auf eine Denunziation des Ostmarkenvereins wurden 18 polnische Beamte verhaftet.

Staatssekretär Kraetke: Ich bin mit dem Ostmarkenverein in Verbindung getreten und habe niemals von ihm eine Bitte polnischer Beamten bekommen, um deren Befreiung zu bemühen.

### Bei Besichtigungen wird auf die Bedürfnisse der Beamten Rücksicht genommen.

Wünsche werden nach Möglichkeit erfüllt. Wenn Briefe im Polen Kontrollen mit Beschäftigtem Kubert ankommen, so hat keine Kontrolle des Inhalts stattgefunden, sondern die Umrückung war falsch.

Abg. Dr. Werner-Giehn (V. Bgg.): Alle Beamten in gemischtsprachigen Landesteilen sollten besondere Zulagen bekommen. Die Frauennarbeit muß schließlich zur Hofordnung führen. Die Arbeiterlöhne bedürfen einer einheitlichen Regelung. Jungen Männern unter 17 und Mädchen unter 18 Jahren sollte

### der Postlagerverkehr.

unterlagt werden. Die Postkassette darf nicht aufgegeben werden. Im Dresdener Hauptpostamt darf ein sozialdemokratisches Blatt Klammern machen. Die Berliner Zeitungen werden vor der Provinzpresse ungebührlich bevorzugt. Das können wir im Interesse des Kampfes gegen den Kapitalismus nicht gutheißen.

Abg. Hubert (Soz.): Die Unterbeamten sind so kärglich bezahlt, daß sie nicht auskommen können. Weibliche Beamte, als Vorgesetzte können den Ton in den Bureau nur geben. Der Redner bringt zahlreiche Beschwerden von mittleren und unteren Beamten vor. Beim Postamt 89 in Berlin ist ein

## Bühnensterne.

Reinholdroman von M. Kossat.

5

„Wollen Signora mir gütigst die Einzelheiten der Mordtat erzählen?“ bat er. „Es ist eine gute Übung im Italienischen für die Signora, und ich finde Gelegenheit, meine Scharfe von vornhin auszuweihen.“

Und nun berichtete Paula, was sie über die Sache hatte erzählen hören. Als der Diener des Grafen diesen, wie an allen Tagen, das Frühstück aus Bett hatte bringen wollen, war die Tür verschlossen gewesen. Dem Diener war die Sache gleich nicht recht geheimer erschienen, da dergleichen während seines langen Dienstes in dem Hause noch nicht vorgekommen war. Der Graf pflegte sehr früh sein Frühstück einzunehmen und dann noch ein paar Stunden im Bett zu bleiben und zu schlafen. Andererseits mochte der Diener sich nicht vorwärts seines Herrn zugehen, sofern er ihn nach einer Weile leicht verdrachten Nacht aus seinem Morgenschlummer erweckte. So lag er sich denn leise zurück, erwartend, daß der Graf schon klingen würde, sobald er erwachte. Doch eine Stunde um die andere verging, ohne daß das erhoffte Glockenzeichen ertönte. Insetz gegen neun Uhr, sagte der Mann eine namenlose Angst, die er nicht länger ertragen konnte und er lief zum Hausmeister, um sich mit diesem zu besprechen. Die beiden nahmen noch einen Schuhmann und einen Schlosser mit und ließen von diesem die Tür gewaltsam öffnen. Da fand man denn den Grafen tot in seinem Bett liegen. Schlenkig wurde ein Polizeikommissar und ein Arzt herbeigeholt, aber der letztere konnte nur konstatieren, daß der Graf tot war. Der Körper hatte bereits Leichenstarre angenommen, so daß der Tod schon viele Stunden zuvor eingetreten sein mußte.

Da eine Wistole auf dem Nachttisch lag, vermutete man zuerst einen Selbstmord, doch fand man keine Schußwunde an dem entseelten Körper, auch enthielt die Wistole noch alle Schüsse. Nun meinte man, daß der Grafen vielleicht ein Herzschlag getroffen haben möchte, doch erwies sich auch diese Annahme als irrig, weil der Arzt aus gewissen Anzeichen schließen zu können glaubte, daß der Tote an Gift gestorben sei.

Tatsächlich entdeckte man auf dem Nachttisch ein leergetrunkenes Glas, neben dem die Papierhülle eines Pulvers lag. Die paar darin zurückgebliebenen Stäubchen waren Morphium und auch die wenigen im Glase befindlichen Tropfen enthielten das gleiche Mittel. So schien denn jeder Zweifel daran, daß dasselbe den Tod des alten Aristokraten verursacht hatte, ausgeschlossen.

„Ja, warum soll ich der Graf denn nicht selbst getötet haben? Wie verhält man auf die Annahme des Mordes?“ fragte Langani hastig, als Paula bis zu dieser Stelle ihrer Erzählung gelangt war.

„Ja, das vermag ich Ihnen allerdings auch nicht zu sagen,“ gestand sie zögernd. „Das Verbrechen ist erst vor zu kurzer Zeit geschehen, als daß die Nachrichten über die gemachten Ermittlungen schon ins Publikum hätten gedrungen sein können. Wenn ich mich recht erinnere, so hat man etwas in dem Schlafzimmer des Grafen gefunden, was auf Mord hindeutete.“

„Einen Brief?“ siehe es dem Italiener herans.

„Einen Brief?“ wiederholte die junge Frau erstaunt. „Ich verstehe Sie nicht. Der Mörder wird doch nicht einen Brief hinterlassen, in dem er von seiner Tat Zeugnis ablegt. Und der Graf selbst wird ebensowenig schriftlich seinen Mörder angeklagt haben. Sollte er dazu noch Zeit gefunden, so dürfte er noch eher nach seinem Diener geschickt und seine Entschuldigungen mündlich gemacht haben.“

„Nun, der Diener könnte ja fest geschlafen und das Glockenzeichen überhört haben.“

„Ja, dann würde der Graf doch den Versuch gemacht haben, aufzustehen, aber er hat ganz ruhig wie ein Schlafender in seinem Bett gelegen. Alle, die mir von der Sache erzählen, bestätigen dies.“

„Es hätte ja auch ein Drohbrief sein können. In Anbetracht der nihilistischen und anarchistischen Komplotte, von denen man in unserer Neuzeit hört —“

„Das alles scheint mir frechtbar unwahrscheinlich,“ meinte Paula befremdet. „Ich muß Ihre Phantasie bewundern, Herr Langani, die solche Willen treibt.“

„Man denkt eben so an alles mögliche,“ murmelte der Italiener und hina von etwas anderem zu sprechen an

So sehr er sich aber auch bemühte, gleichgültig und unbefangener heiter zu erscheinen, so merkte man ihm doch an, wie gefrennt er war. Paula würde vielleicht noch mehr über diesen Umstand nachgegrübelt haben, wenn das Wesen des jungen Mannes sie nicht so völlig in seinen Bann gezogen hätte. Aber das schöne, sympathische Gesicht, die abgerundeten, amnitsvollen Bewegungen, und das weiche südlische Organ hatten es ihr angetan, sie genoh ihn wie ein Kunstwerk. Auch hatte sie in den letzten Monaten viel Trübsal erfahren und lebte immer noch unter einem seelischen Druck; diese Stimme aber tat ihr wohl und wirkte selbstsam beruhigend und gleichzeitig anregend auf sie.

Sie begriff selbst nicht, warum der Mann sie in dem Grade interessierte und anzog. Für den Augenblick vergaß sie fast sein sonderbares Benehmen im Hinblick auf die Mordtat, doch sollten sie in Zukunft verschiedene seiner Aussprüche noch oft genug beschäftigen.

Als die Diktion beendet war, verließ sie die Wilson-School mit dem Gedanken, daß der Unterricht, den sie nahm, ihr viel mehr zu geben versprach, als sie erwartet hatte.

Langani seinerseits hatte noch zwei Lektionen zu erteilen, bevor er Mittagspause machen durfte. Er wartete mit Sehnsucht auf den Augenblick, da er für kurze Zeit wieder sein eigener Herr sein würde und dankte Gott, als er endlich gekommen war. Statt jedoch wie sonst, sich nach dem kleinen Wirtshaus am Graben zu begeben, in dem er und einige seiner Kollegen zu Mittag zu speisen pflegten, suchte er diesmal ein großes, in einer engen Nebengasse gelegenes, mehr von Leuten aus dem Volk besuchtes Lokal auf. Es war gedrängt voll von Menschen und überall wurde von der Mordtat gesprochen. Paula würde, wenn sie zugegen gewesen wäre, höchlich erstaunt gewesen sein, zu merken, wie Signor Langani, der kaum drei Worte Deutsch verstand, die Ohren bei dem Gespräch um sich herum spitzte.

Nach an dem langen Tisch, an dem er sich zwischen einem Dugend Arbeitern einen Platz gesucht, war von dem Fall die Rede. Nachdem die Begebenheiten von Anfang bis zu Ende durchgehelt waren, fragte jemand, woraus man den Schuldigen gezogen, daß es sich nicht um Selbstmord, sondern um Mord handelte.

21832

